Der Proselyt

oder

der evangelische Pilgrim

auf der

Reise nach Rom

zu dem dahin

ausgeschriebenen Jubel- und Ablaßfeste,

geliefert

von

Ferdinand Ambrosius Fidler.

Viertes Stück.

Leipzig,

bey Wilhelm Gottlob Sommern, 1768.

Vorrede.

Gegenwärtige Schrift bedürfte gar keiner Vorrede, weil es eine Fortsetzung des dritten Stückes ist. Nur eines Punktes wegen muß ich meinen Leser nicht sowohl erinnern, als vielmehr ersuchen, daß er die im dritten Kapitel dogmatisch-vorgetragene Lehre von der Rechtfertigung, nicht als unrecht angebracht verwerfen wolle. — Ich würde unstreitig besser gethan haben, wenn ich allein historisch hätte beweisen wollen, daß das einzige Lösegeld für unsre Sünden der Tod unseres Erlösers gewesen sey; Allein ich erwählte wohlbedächtig den dogmatischen Weg, theils zu meiner Belehrung, um von der Wahrheit

dieses Satzes eine noch stärkere Ueberzeugung, als ich schon hatte, zu erlangen; theils aber zur Beschämung aller Katholicken, die nicht einmal wissen, oder besser zu sagen: wissen wollen, was die Rechtfertigung eines Menschen sey, und auf was für eine Art die Lehre dieses Satzes von den Protestanten vorgetragen werde. — — Man wird wahrhaftig zum Mitleiden bewegt, wenn man sie von dieser Materie schwatzen höret, und ich gestehe aufrichtig, daß mich das bloße Zurückdenken an die albernen Begriffe, welche sich diese Herren von der Rechtfertigung eines Menschen machen, ungemeine Ueberwindung koste. — Ich habe mir Mühe gegeben, die verworrenen Meynungen unsrer Gegner, so viel mir möglich war, zu entwickeln; Sollte ich mich aber an irgend einem Orte nicht deutlich genug erkläret haben; so bitte ich meine Leser mit mir Geduld zu tragen, und zu erwägen; daß man große Berge nicht in etlichen Minuten abtrage, und daß ein Mann, der die ganze Zeit seines Lebens in die äusserste Finsterniß verhülletwar, anfänglich das hellscheinende Licht nicht im Ganzen, sondern

nur

nur zum Theil vertragen könne. — — Nun! dieses ist es alles, was ich meinen werthen Lesern zu sagen hatte.

Allein — eben da ich schon abbrechen wollte, erhalte ich des stummgewesenen Advocaten, dessen Zunge, nach seiner selbst eignen Aussage, wie eine fließige Schreibfeder ist, ungereimtes Wochengewäsche. Es ist das Blat auf die erste Woche des Herbstmonats — Der arme Bandel! — nun fängt er mich wahrhaftig an zu dauern. Der gute Mann* befindet sich in der tiefsten Trauer, und das nur darum, weil sein allerliebster heiliger Vater Pabst etwa so viele Feinde zählet, als vernünftig denkende Menschen auf der Welt sind. Er macht auf der 298 Seite ein erbärmliches Geschrey, von dem Leiden seines

* Wahrhaftig, man muß mit ihm Mitleiden tragen, indem die Herrn Katholicken selbst in Leipzig an seiner Fähigkeit etwas gründliches nämlich auf die Welt zu bringen, schon wirklich verzweifeln. Dieses sind die Worte vernünftiger Katholicken, welche mich selbst ersucht haben, diese Anmerkung hieher zu setzen.

heiligen Vater Pabstes, Im Vertrauen Herr Bandel! — wenn sie vielleicht die Passionshistorie ihres regierenden Pabstes beschreiben wollen, so will ich nicht allein ihr Pränumerant seyn, sondern auch diese nützliche Geschichte in meinen folgenden Schriften, so viel mir möglich ist, * der Welt anpreisen; aber dieses alles wird nur unter gewissen Bedingungen geschehen. Denn erstens müssen sie mir versprechen, aber auch gewiß halten, daß sie diese Geschichte in einer bessern und deutlichern Schreibart **, als ihre Kinderzuchts-

Colla-

* Dieses wird wohl ohne Zweifel nur ein frommer Wunsch bleiben, denn eher wird meines Erachtens ein Ens rationis oder Hirco - Cervus a parte rei existiren, als Bandel der hochberühmte Bandel etwas nützliches schreiben.

** Diese Erinnerung mache ich meinem Herzensfreunde dem Herrn Bandel nicht umsonst, denn eben jetzt, da ich dieses schreibe, ist in Leipzig die Michaelismesse, bey welcher Gelegenheit ich die Ehre hatte von vielen auswärtigen Katholicken besucht zu werden, deren einstimmige Klage nur diese war, daß sich Bandel in der deutschen Litteratur noch viel zu wenig umgesehen habe, — mit einem Worte: daß er nichts als Schimpfen, und Lügen könne. — Herr Bandel! Herr Bandel! - so reden ihre Glaubensgenossen und was noch das schlimmste ist, sie bitten mich

alle

Collation, welche schon die zwanzigste — oder wer weiß was für eine Auflage * glücklich erlebt hat, abfassen wollen. Zweytens aber müssen sie mir heilig versichern, daß sie diese Schrift dem regierenden Pabste nicht dediciren wollen, — denn das wäre ja gerade wider den Plan dieser Abhandlung, und sie würden mit diesem Unternehmen nichts als eine übertriebene Schmeicheley verrathen. — Nun, Herr Bandel, stehts bey ihnen, ob wir von ihnen noch in ihrer ganzen Lebenszeit eine vernünftige

alle innständigst, daß ich ihr verworrenes Gewäsche, großmüthig verachten, und mich lieber mit einem vernünftig-denkenden und gelehrten Manne dem P. Merz, Controversprediger in Augspurg abgeben solle. Nun Herr Bandel! wenn sie vielleicht nimmermehr zugeben wollen, daß Katholicken also reden, so belieben sie mich nur öffentlich in Druck zur Rede zu stellen, und ich versichere Sie bey dem Worte eines redlichen Mannes, daß ich schon wirklich von diesen rechtschaffenen Männern die gütigste Erlaubniß ungebeten erhalten habe, ihre wertheste Namen in Zukunft auf alle Fälle öffentlich zu entdecken.

* Weil Herr Bandel die erste Auflage seiner Kinderzuchts-Collation noch nicht abgesetzt hat, so ersuchet er alle Katholicken, das ist, die Reichen in seinem Wochengewäsch für dieselbe — was beliebig ist, einzusenden. — — Der arme Mann will doch auch leben!

und nützliche Handlung zu gewarten haben oder nicht. — —

Noch eins Herr Bandel! und zwar das Wichtigste hätte ich bald vergessen. — Sagen sie nur in aller Welt, was sie schon wiederum angefangen haben — Was verstehen sie denn unter der Herzstärkung und einem Pectoral für dem lebenden römischen Pabst Clemens — das ist doch ein erbärmlicher Ausdruck! — Wie! befindet sich denn euer Pabst schon in so schlechten Umständen, daß man ihm Herzstärkungen reichen müsse? oder hat denn das ausgeschriebene Jubel- und Ablaßfest ihre gänzliche Wirkung verloren? — Herr Bandel! Herr Bandel — die Sache mit ihrem Pabste sieht schlecht aus — aber ist denn gar kein Mittel vorhanden, welches noch helfen könnte? Wissen sie vielleicht eins? — — denken sie ein wenig nach — — nichts — gar nichts fällt ihnen bey. — Aber das ist ja ein rechtes Elend, wenn sie gar nichts wissen. — Nun ich will ihnen einen Vorschlag thun, und wenn ihr Pabst meinen glücklichen Einfall mit dem Titel eines päbstlichen Pfalzgrafens, der sie sind zu belohnen verspricht; so will ich hülfreiche Hand anlegen, und der ganzen Sache eine andre

dre Gestalt geben. — — Nun merken sie wohl auf, Herr Bandel! denn der Punkt, von welchem hier die Rede ist, ist sehr wichtig. — — Wenn die römische Kirche sich aus allen ihren Verlegenheiten, in die sie sich selbst gestürzet hat, heraus zu reißen gedenket, wenn sie sich aus allen Irrthümern gänzlich entwickeln will; so muß der römische Hof erstens denen weltlichen Regenten und Potentaten gutwillig nachgeben. Herr Bandel! wenn sie der Sache ohne Vorurtheil aufrichtig nachdenken wollen, so müssen sie frey gestehen, daß sich der römische Hof in Ansehung der weltlichen Macht zu viel herausgenommen habe — und zweytens ist zur Wiederherstellung des allgemeinen Friedens die Austilgung aller Ordensmänner, als das nothwendigste, und unentbehrlichste Mittel zu ergreifen.

Endlich muß ich ihnen noch etwas ins Ohr sagen: — — martern sie sich doch nicht so vergeblich mit der Wiederlegung einer Schrift unter dem Titel: *D Ernesti Schubert Professoris Helmstadiensis Institutiones Theologico - Polemicae* — Denken sie denn diesem großen Manne vielleicht gewachsen zu seyn? — Nicht doch!

doch! mein Herr! — Sie müssen ja erst richtig denken und schreiben lernen, und alsdann könnte es vielleicht geschehen, daß sie ein solcher Mann, wie der Herr D. Schubert unstreitig ist, würdigte, sich bis zur Lesung ihres Wochengewäsches herniederzulassen, und sie zur gerechten Strafe zu ziehen. — — Allein ich will abbrechen, — denn ich habe ohnedieß in dem ersten Stücke meines zweyten Bandes noch ein mehreres mit ihnen zu sprechen — — Unterdessen wünsche ich meinen Lesern Heil, Friede und häufigen Segen von einem gnädigen Himmel. Ich aber habe nur von Gott meine Belohnung zu gewarten, denn meine Sache ist des Herrn * und meine Hülfe kömmt vom Herrn, der Himmel und Erden gemacht hat **. Geschrieben zu Leipzig den 18. Oct. 1768.

* Es. 49, 4.
** Ps. 121, 2.

Innhalt.

Erstes Kapitel.

Von der Kirchenzucht und den Kirchenbussen überhaupt. S. 1

Zweytes Kapitel.

Von der Excommunication und Bannstrafe der römischen Kirche. 14

Drittes Kapitel.

Von dem Schatzkasten der ersten Kirche Christi, oder von den allein seligmachenden Verdiensten unsers Herrn Jesu Christi. 38

Viertes Kapitel.

Von dem Schatzkasten der römischen Kirche, oder den verdienstlichen Werken der Heiligen. S. 53

Erstes Kapitel.

Von der Kirchenzucht und den Kirchenbussen überhaupt.

Das Reich unsers Erlösers ist nicht von dieser Welt, ob es gleich in dieser Welt ist. Es ist ein Reich der **Wahrheit** und der **Freyheit**, das über die Reiche der Welt so sehr erhaben ist, als die Wahrheit und Realität über den bloßen Schein, und als die wahre **Freyheit** über die Sclaverey. Die Religion eines Christen fordert von den Gläubigen eine genaue Beobachtung der Gesetze; man kann diese Beobachtung einen **Gehorsam** nennen, aber einen solchen, der **freywillig** und **ungezwungen** geschieht. Wir sind Mitglieder einer Gesellschaft, die wegen der Heiligkeit ihres Stifters, die **christliche Kirche** genennet wird. Wir leben in einer Gemeinde, die einer freyen Republik gar nicht unähnlich sieht, und wie diese den Wohl-

stand, die Ruhe und Erhaltung derselben besorget, so muß auch unsre Gesellschaft sich die Beobachtung der Gesetze, die innere Zufriedenheit der Gläubigen, die Beförderung der Tugend und die Austilgung des Lasters angelegen seyn lassen. Sie unterscheidet sich von einer Republik in nichts andern, als in der Art der Regierung; sie verabscheuet alle Gewalt, und weis ihre Gläubige zur Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten und der gestifteten Verordnungen ohne Zwang zu bringen. Dieses Alles zeigt ihre Heiligkeit an, und entdeckt uns eine gewisse Dauer, die allezeit wunderbar genannt zu werden verdient. Aus allem diesem läßt sich nun leicht die Disciplin und Kirchenzucht folgern, und wie kann ich dieselbe meinen Lesern gründlicher erklären, als wenn ich sie wiederum in die erste Kirche begleite? Wenn wir in Gedanken bis in die Zeiten unsers Heilandes zurückgehen, so werden wir bald einsehen, daß die Kirche der ersten Gläubigen, ohne die mindeste Regierungsform entsprungen sey; wir werden finden, daß die Eintheilungen in verschiedene Gemeinden unbekannte Dinge gewesen, und die Versammlungen der Neubekehrten in den Synagogen geschehen sind. Wir werden zwar den Grund zur Kirchenzucht antreffen, aber den ganzen Zusammenhang und die Ausübung derselben niemals erblicken können. Der Erlöser hat vieles verordnet, welches die Gottesgelehrten zwar nicht eine äusserliche Kirchenzucht nennen werden, aber das sie dem ungeachtet zu derselben ziehen können. Eine solche Verordnung war die Stiftung der Taufe, durch welche

welche die Neubekehrten zu Mitgliedern seiner Gemeinde eingeweyhet wurden. Er brach uns das **Brod**, welches wir zu seinem Gedächtnisse essen, und er reichte uns den **Kelch** des neuen Bundes, aus welchem alle trinken sollten, und stiftete solches mit Gebräuchen, die von dem **Passah** der Juden hergenommen waren. Der Erlöser verordnete, daß die Streitigkeiten der Gläubigen, wenn sie wichtig wären, von der Obrigkeit sollten entschieden, in der Güte beygelegt, und der, welcher sich dem Urtheile der Gemeinde nicht unterwerfen würde, für keinen Bruder sollte gehalten werden. Den Aposteln hinterließ er die Gewalt, die Sünden zu vergeben, oder zu behalten, und endlich vergaß er nicht der Ehe halben zu verordnen, daß dieselbe unter den Christen nur um des Ehebruchs willen könnte aufgehoben und vernichtet werden. Alle diese Verordnungen sind sehr heilig, aber wer kann wohl aus denselben die Stiftung eines neuen Staates schließen? oder welchem von den Apostel ist jemals eingefallen, eine neue Secte aufzurichten, da sie vielmehr allen Gottesdienst in den jüdischen Synagogen so lange verrichteten, bis sie aus denselben sind verstoßen worden.

Der Herr aber segnete sein Evangelium, daß sich dasselbe ausbreitete, und die Zahl der Gläubigen größer wurde; was war nunmehr nothwendiger, als daß die Apostel gewisse Gebräuche verordneten, und ob sie sich schon keiner eigentlichen Regierungsform bedienten, so wurde die Kirchenordnung dennoch auf die einfältigste aber vollkom-

menste Weise verwaltet. Sie waren Ein Herz und Eine Seele. Niemand stritte um die zeitlichen Güter, denn alles, was sie hatten, war ihnen gemein; keiner litte Mangel, weil alle aus einem gemeinschaftlichen Schatze ernähret wurden, welcher immer mehr und mehr zunahm, indem diejenigen, die Aecker oder Häuser hatten, dieselben verkauften, und das Geld von den verkauften Gütern zu den Füßen der Apostel legten. Nun war es freylich wohl nicht mehr möglich, daß bey dem Anwuchs der Gläubigen wegen Ausspendung dieser Güter nicht auch zuweilen Unordnungen hätten entstehen sollen. Wir dürfen nur das Murmeln der Griechen wider die Hebräer anhören, welches diese anfiengen, **weil ihre Wittwen übersehen wurden in der täglichen Handreichung** * so können wir bald die Ursache einsehen, warum die Apostel die Sorge der zeitlichen Verwaltung und Aufsicht über diese Ausspendung von sich auf andre gebracht haben; **da riefen die Zwölfe die Menge der Jünger zusammen, und sprachen: es taugt nicht, daß wir das Wort Gottes unterlassen, und zu Tische dienen. Darum ihr lieben Brüder! sehet unter euch nach 7 Männern um, die ein gut Gerüchte haben, und voll heiligen Geistes und Weisheit sind, welche wir bestellen mögen zu dieser Nothdurft. Wir aber wollen anhalten an Gebet, und am Amte des Wortes. Und die Rede gefiel der** ganzen

* Apostg. 6, 1.

ganzen Menge wohl *. Hieraus können wir nun schon sehen, wie die Verordnungen der ersten Kirche mögen beschaffen gewesen seyn. Wir wissen, daß die Christen in den Zeiten der Apostel sowohl in ihren natürlichen Rechten, als andern Pflichten einander ganz gleich waren, wir können also leicht die Folge machen, daß die **Kirchenzucht** durch **Verbindnisse, Verträge, Pakten und mit vereinigtem Willen der Gemeine** entsprungen sey. Wir können diese Vereinigung der Herzen mit einem Tertullianus disciplinam confœderatam, oder eine **Verbindungsdisciplin** ** nennen; oder wir mögen es auch mit den jetzigen Gottesgelahrten die **Kirchenzucht**, oder **Kirchenordnung** nennen; so thut der Name wenig zur Sache, und es ist schon genug, wenn wir überzeugt sind, daß diese **Kirchendisciplin** durch eine **Verbindung** und **Verbrüderung** errichtet worden, daß diese **Verbindung** zu ihrer Absicht die Erfüllung des christlichen Gesetzes gehabt habe, und daß sie endlich der **einzige und erste Grund** aller kirchlichen Gesetze, ja des **ganzen Kirchenrechts**, oder Iuris Ecclesiastici seu Canonici müsse genennet werden. Es werden zwar sehr viele meiner Leser nicht einsehen, warum ich mich bey dieser trocknen, wie es einige zu nennen pflegen, und unfruchtbaren Materie so lange aufhalte. Allein um Leuten zu gefallen, die das Gründliche lieben, mußte ich den

* Apostg. 6, 2.
** Tertul. in Apol. ge. C. II, p. 3.

Grund eher legen, als das Gebäude aufgeführet werden konnte.

Nun können wir weiter gehen, und die Kirchenbußen der ersten Christen in Augenschein nehmen. Es wäre überflüßig zu erinnern, daß ein Sünder, welcher öffentliche Sünden und Aergernisse begangen hat, auch seine Reue öffentlich bezeugen müsse. Denn was ist natürlicher, als daß die Strafe einer Sünde, so weit diese als eine offensio subjective finita betrachtet wird, das Gleichgewicht halte, und wie könnte man wohl eine öffentliche Aergerniß leichter aufheben, als wenn man auch öffentlich zeiget, daß diese That, welche zur Aergerniß verleitet hat, auch lasterhaft gewesen sey? Der öffentliche Sünder mußte öffentlich seine Reue bezeugen. Dieser Satz ist eine Wahrheit, auf welche sich die Kirchenzucht der ersten Christen gründet. Die Apostel haben die Einrichtung einer solchen Disciplin besorget, und nach dem Tode derselben wurde diese den Bischöffen überlassen. Es geschah, wie es in allen Dingen zu geschehen pflegt, daß die Christen lauer und kälter wurden, und weil sich die Sünden der Mitglieder häuften und fast täglich neue begangen wurden; so war man gezwungen, auch neue Strafen in der Kirche einzuführen. Anfänglich verordnete man, daß alle Verbrecher, ehe sie wieder in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen wurden, eine öffentliche Reue und Abbitte thun sollten, es hieß: Der Sünder soll von dem Abendmahle ausgeschlossen, und von den Gläubigen bey dem Gebete der Kirche

che auf eine gewisse Zeit abgesondert seyn, er mußte sich auch gewisse Leibeskasteyungen gefallen lassen, er sollte weinen, unreine traurige Kleider anziehen, und in denenselben erscheinen, er sollte vor der Thüre der Kirche liegen, das Haupt mit Asche bestreuen, die Gläubigen um Vergebung bitten, kurz: sie sollten äusserliche Merkmale von sich geben, woraus man sehen könnte, ob auch ihre Reue aufrichtig und der Vorsatz zur Besserung ihres Lebens fest wäre. — — Hier treffen wir schon wiederum auf eine Qvelle, woraus eine Menge Irrthümer in der Kirche stufenweise entsprungen sind. Wissen wir nicht aus den Geschichten der Apostel, daß sie von den Gefallenen nicht mehr verlangten, als daß sie ihre Sünden wahrhaftig bereueten, Gott um Vergebung baten, und denselben nimmermehr wieder zu beleidigen, heilig beschlossen? Hat Petrus, der unsern Heiland dreymal verläugnete, hat Paulus, welcher der ärgste Verfolger des Christenthums war, haben die übrigen Gefallenen der ersten Kirche eine andere Buße gethan? oder welcher von den Sündern mußte in unreinen Kleidern erscheinen? welcher sollte seine Lenden mit einem Cillicio umgürten? wo finden wir einen in den Zeiten der Apostel, der in einen Sacke stecken, und sein Haupt mit Asche bestreuen mußte? Elende Wege, durch welche man schon in den ersten Jahrhunderten zwar die Heiligkeit des Christenthums zu erhalten suchte, aber im Grunde den verdammlichen Wachsthum des scheinheiligen Aberglaubens nur beförderte: denn auch die heiligsten Gebräuche

sind dem Misbrauche unterworfen, sie werden nicht selten übel verstanden, und veranlassen die größten Irrthümer. Dieses traurige Schicksal hat auch die Kirchenbußen betroffen, und wir dürfen nur die Bedingungen, unter welchen solche Strafen aufgehoben oder verkürzet worden, ein wenig untersuchen, so werden wir nichts als betrübte Folgen entdecken. Welchem mittelmäßigen Kenner der Geschichte ist unbekannt, daß den Märtyrern und Bekennern des Christenthums Vorbitten für die Büßenden einzulegen erlaubt war? wer weiß nicht, daß man schon damals gegen dieselbe eine gewisse Ehrfurcht, die den verdammlichen heiligen Dienst veranlasset hat, gehabt habe? sind aber nicht oft die Heiligsten der größten Eitelkeit unterworfen, und wissen wir nicht sehr viele, die nur darum nach dem Märtyrer Tod geseufzet haben, um mit ihrer Fürsprache für die Gefallenen allzufreygebig und verschwenderisch seyn zu können *? Die Bischöffe von Afrika und Rom mögen uns diesen Misbrauch der Fürbitten bestätigen. Sie wollten dieselben nicht mehr annehmen, denn sie sahen voraus, daß die ganze Kirchenzucht ihrem Untergange nahe sey; und was noch mehr ist, so brauchen wir nicht einmal die Zeugnisse dieser Bischöffe, denn alle, die nur ein wenig die Geschichte der Kirche kennen, sind mehr als zu viel überzeugt, daß der Streit über die Nothwendigkeit der Kirchenbuße in der Carthaginensischen Gemeine eine öffentliche Tren-

* Cypr. ep. 15. ad Cler. Rom.

Trennung veranlasset habe. Ich würde hier viele Zeit verschwenden, wenn ich meinen Lesern alle Irrthümer in Ansehung der **Kirchenbußen** anführen wollte, denn sie sind ohnedieß den meisten mehr als zu wohl bekannt. Daher will ich alle übrige verschweigen, und nur so viel sagen, daß diese Bußen schon in dem dritten Jahrhunderte als **genugthuende** oder solche Werke angesehen worden, dadurch man der Vorschrifft des göttlichen Willens genugthut, oder gemäß handelt. **Tertullian**, ein Mann, der um diese Zeit lebte, beschreibt uns die Buße also:* **sie muß**, sagt er, **nicht im Gewissen allein vorgehen; sie muß sich auch durch Handlungen äußern.** Wenn man das Wort: **Handlungen** betrachtet, so sollte man denken, er verstehe nichts anders darunter, als daß ein Sünder, welcher böse Handlungen begangen hat, durch entgegengesetzte, das ist: durch Verabscheuung der Laster und Ausübung der Tugenden seine Buße äußern sollte. Allein weit gefehlet, daß dieser Mann aus den Gründen des Evangelii allein sollte geredet haben, er war vielmehr ein **Platoniker** und von diesem schädlichen Gifte gänzlich bezaubert. Denn wir dürfen nur seine folgenden Worte lesen, so werden wir diesen Mann bald besser kennen lernen, er sagt weiter: **Diese Zucht schreibt dem Menschen vor, wie er sich kleiden, und wie er essen soll; sie befiehlt ihn auf Bußsäcken, und auf der Asche zu liegen, dem Leibe seinen**

* Tertul. de poenit. c. 9.

Schmuck zu nehmen, und ihn häßlich zu machen, die Seele aber durch Traurigkeit niederzuschlagen — — sie befiehlt ihm, sein Gebet durch fleißige Fasten zu unterhalten, zu weinen, zu wehklagen, Tag und Nacht zu schreyen, den Priestern zu Fuße fallen, vor die Altäre zu knien und alle Brüder um ihre Fürsprache bey Gott anzuflehen. Man sehe, mit welcher Beredtsamkeit dieser Schriftsteller, öffentliche Bußzeichen empfiehlt! wenn man die Sache unpartheyisch erwägt, so sieht man wohl, daß man bey allen diesen äusserlichen Handlungen und Zeichen der Buße noch immer ein Heuchler seyn könne? Er soll sich schlecht kleiden; und kann er dieses nicht darum thun, um von andern bemerket, und für einen Sonderling gehalten zu werden? er soll fasten, aber kann er nicht bey dem allen noch ein Heuchler bleiben? hat der Pharisäer nicht darum gefastet, damit sein ausgemergelter Leib von allen desto leichter möchte bemerket werden? er soll seufzen, aber seufzen nicht auch die größten Missethäter, wenn sie bey Schand- und Mordthaten erwischet werden, und sind diese Seufzer die Sprache einer wahren Reue? er soll weinen, wenn aber einer nicht weinen kann, wenn er seine innerliche Reue durch äusserliche Thränen auszudrücken nicht fähig ist, hat ein solcher weniger Buße gethan, weil er nicht so viel weinen kann, als vielleicht das andere Geschlecht, welches die Natur weichmüthiger gebildet hat? er soll endlich Tag und Nacht schreyen,

und

und den Priestern zu Fuße fallen, aber thun dieses nicht die Mönche in unsern Zeiten auch, und sind wohl größere Heuchler, als diese ehrwürdige Betrüger zu finden, oder kann man nicht Tag und Nacht schreyen, wehklagen, ohne nur den geringsten Gedanken dabey auf Gott zu haben? haben wir nicht unzählige dergleichen Beyspiele erlebet, und sehen wir nicht täglich Menschen herumlaufen, die immer seufzen und den Kopf hängen, aber dem ungeachtet die größten Heuchler sind? kömmt es denn in der Buße nur auf den Ausdruck, und nicht vielmehr auf die Wahrheit der Reue an. Man muß sich nur wundern, wie sich gelehrte Männer so weit haben vergehen können, und man begreift gar nicht, warum man sich in Erklärung eines solchen Hauptstückes, so unbestimmter Ausdrücke bedienet habe; und ist Tertullian nicht darum allein schon strafbar genug, weil er durch dergleichen übertriebene Gedanken die Unverständigen verführet hat? Man muß in Thränen zerfließen, wenn man sich die Mühe giebt, alle Irrthümer, die aus dieser falschen Lehre entsprungen sind, abzuzählen. Man kömmt auf traurige Begebenheiten, an welche niemand ohne Schauer und Zittern gedenken kann, und sollte man nicht zum Mitleiden bewegt werden, wenn man so viele Väter in die gnostische und platonische Philosophie verwicklet siehet. Diese großen Geister machten Schlüsse, die, so elend und fehlerhaft sie auch sind, dennoch als untrügliche Wahrheiten nachgebetet wurden, und je mehr man das Volk an die äusseren Kennzeichen der Buße

schon

schon gewöhnt hatte; desto leichter war es dasselbe mit verführerischen Schlußreden zu verblenden. Man philosophirte also: nur wer die Gesetze des Christenthums beobachtet, kann die Seligkeit erlangen; die Beobachtung der Gesetze aber geschiebt durch unsre Werke, folglich gelangen wir nur durch unsre Werke zur Seligkeit. Elende Schlußrede! und so betete man schon wirklich einen Satz für eine Wahrheit an, welcher noch immer zu beweisen blieb; und hätten sie uns doch nur einen einzigen Menschen gezeiget, der das ganze Gesetz vollkommen, und auf das genaueste erfüllet hat? oder, wenn wir auch wider unsern Willen großmüthig seyn dürften, wenn wir gestünden, daß der Mensch das Gesetz auf das vollkommenste erfüllen könnte, was möchten wohl diese großen Geister dadurch gewinnen, und würde diese Schlußrede nicht immer noch fehlerhaft bleiben? wie! Wenn diese Beobachtung des Gesetzes schon durch unsere Werke geschehen könnte, wo bleiben denn die Verdienste unsers Erlösers? und wie sollten wir denn empfinden, daß die Genugthuung und Gnade unsers Heilandes unschätzbar sey, wenn wir uns in Kopf kommen ließen, selbst genugthun zu können? * — Allein dieses sind die traurigen Folgen

* Wenn meine Leser wissen wollen, was die Buße und Indulgentien in den ersten Zeiten gewesen sind, so heißt Poenitentia in den Patribus nichts anders, als die öffentliche Kirchenbuße, daher diese Formel: Poenitentia hujus meruit remissionem nichts

Folgen einer verführerischen Philosophie, und diese legten den verdammlichen Grund zu den Indulgentien, welche in den letztren Zeiten so viel Unheil in der Kirche gestiftet haben. Ich werde in dem vierten Kapitel davon etwas weitläuftiger handeln, und mir Mühe geben, den Schatzkasten der römischen Kirche in seiner ganzen Blöße zu zeigen; unterdessen könnte ich zwar meinen Lesern noch vieles von den eingeführten Kirchenbußen der römischen Kirche anführen, ich dürfte nur zeigen, wie sich die Bischöffe die Gewalt zugeeignet haben, alle Bußen und Strafen zu erlassen, ich dürfte nur von dem peinlichen Gerichte der Ohrenbeichte, von den vorbehaltenen Sündenfällen etwas weniges vortragen: allein ich verschweige es wohlbedächtig, theils weil einige dieser Irrthümer eben noch in gegenwärtigen Stück berühret werden, und theils weil ich mir einige noch in dem folgenden Bande zu beschreiben vorbehalte.

Zweytes

nichts weiter heißt als: dieser Mann hat dem Verlangen der Kirche, die von ihm Zeichen der Reue forderte, genug gethan, und soll also ihm das gestiftete Aergerniß vergeben seyn. Vnde Vox Ecclesiastica *satisfacere* desiderio populi Christiani. Es war also die Frage nicht von der Buße des Herzens. Aber nachher sind diese Formeln ex inscitia monachorum auf die letztere gedeutet worden. Die Indulgentiae sind nicht anders als: publicae declarationes coram concione, quod hic vel ille satisfecerit ecclesiae, meruerit que recipi in Communionem Ecclesiae.

Zweytes Kapitel.

Von der Excommunication und Bannstrafe der römischen Kirche.

Wenn man die Wichtigkeit dieser Materie kennt, und weiß, wie viele Streitigkeiten über dieselbe entstanden sind; bedenkt, wie fürchterlich schon der Ton eines Excommunications-Decrets in den Ohren einfältiger und verblendeter Christen klinget; so wird man das weite Feld wissen, das sich hier unsern Augen öfnet. Ich will mich befleißigen, dieses ganze Kapitel in möglichster Kürze abzuhandeln, und meine Leser nur darum ersuchen, daß sie sich wohl erinnern, was ich im dritten und vierten Kapitel des dritten Stückes in diesem Bande geschrieben habe. Man wird daraus leicht einsehen, daß ich schon damals bey Widerlegung der eingebildeten Hoheit des römischen Bischoffs den Grund zu gegenwärtiger Materie gelegt habe. — Wir leben in einem Jahrhunderte, in welchem sich unsern Augen Bilder vorstellen, die unsern Gegnern zwar den Untergang drohen, aber die Wahrheit des Christenthums um so vielmehr bestätigen.

Wir werden uns noch desjenigen erinnern, was ich in dem vorigen Kapitel abgehandelt habe, und also wissen, woher die Kirchenzucht entsprungen sey, ferner, daß sich dieselbe nur auf die

Verbrüderung und Verbindung der Gläubigen gründe, endlich, daß aus dieser Verbrüderung alle Kirchenstrafen ihren Ursprung erhalten haben; nun will ich meine Leser bis in die ersten Zeiten zurückführen, um den wahren Ursprung des Kirchenbannes zu entdecken. Der Punkt von der Verbindung und Gemeinschaft der ersten Kirche ist so weitläufig, daß man bald alle Gesetze des Christenthums aus dieser Verbrüderung allein folgern könnte; wir müssen, oder wenigstens sollten wir es aus der Erfahrung wissen, zu was wir uns selbst, da wir Christen geworden sind, verbunden haben, wir werden uns erinnern, daß wir die Vermeidung aller Laster, und die Ausübung der Tugend Gott zugeschworen haben; denn wir sind getauft worden, und durch dieses heilige Sacrament haben wir uns zur Absagung des Teufels, und zu allen Glaubensgesetzen unsers Christenthums verbunden. Alles dieses, was wir sind, waren auch die ersten Christen, nur mit diesem einzigen Unterschiede, daß die Meisten zwar, wie zu unsern Zeiten der gemeine Mann ist, einfältige aber doch dabey eifrige Christen waren. — — Eine ewige Schande für uns, die wir in einem so erleuchteten Jahrhunderte leben, die wir bald alle Irrthümer der Jahrhunderten von Schritt zu Schritt beobachtet, und die kleinsten Flecken der Sinnlichkeit und des Aberglaubens an den ersten Christen entdecket haben, die wir endlich mit größter Freymüthigkeit und mit allem Rechte behaupten, daß schon das dritte christliche Jahrhundert

von

von der Reinigkeit der apostolischen Lehre abgewichen sey. Eine ewige Schande! sage ich, ist es, daß unsre Zeiten zwar erleuchteter, aber um so viel mehr in dem christlichen Eifer laulichter und kälter sind; oder ist es vielleicht schon eine löblich eingeführte Gewohnheit, daß man weniger apostolisch seyn müsse, weil man mehr Einsichten zu haben denkt? — — allein ich will die Schicksale unsrer Zeiten nicht bestimmen, noch vielweniger die Laster unsres Jahrhundertes bestrafen, sondern nur alle Irrlehren von den Kirchenbußen etwas genauer beschreiben. Wir haben zwar schon in dem vorigen Kapitel etwas weniges von denselben überhaupt berühret, allein jetzt ist es Zeit, weitläuftiger davon zu handeln.

Wenn man die Kirchenbußen * recht erkennen will, so muß man sich wohl in Acht nehmen, daß man dieselbe nicht mit der Bekehrung verwechsle, die das Wort Gottes von denen fordert, die zu einer glückseligen Gemeinschaft mit Gott gelangen wollen. Diese betrifft die innere Beschaffenheit der Seelen, und jene das äusserliche Verhalten der Menschen. Nun dürfte ich schon beynahe den Schluß machen, daß die Kirche, welche bloß das Aeusserliche beurtheilt, nur dann eine öffentliche Buße verlangen könne, wenn die Handlungen

* Obschon hier nur von dem Kirchenbann sollte gehandelt werden, welche die erste Art der Kirchenbusse ist, will ich doch das, was in dem ersten Kapitel nicht völlig erkläret worden, um des richtigen Zusammenhanges willen hier bewerkstelligen.

lungen des Sünders öffentlich und mit Aergerniß der Uebrigen geschehen sind. Denn wie mag die Kirche das, was niemand als Gott und der Seele bewußt ist, richten können, oder wie soll sie Gewalt haben, den Sünder zu einem Bekenntnisse zu zwingen, welches mit den Kräften des Sünders streitet, und an dem Bekenntnisse selbst schon ärgerlich ist? Ist es nicht lasterhaft, unsren Bruder in Versuchung zu führen, und haben die Beichtväter unsrer Kirche nicht auch **Fleisch und Blut**, daß sie bloß **von Anhörung** unsrer Sünden an ihrer **Heiligkeit** und **Frömmigkeit** Schiffbruch leiden könnten? und warum sollen Sünden, die nur in **Geheim** begangen werden, nicht auch geheim verbleiben? wir dürfen nur das Ende des zweyten christlichen Jahrhunderts betrachten, so werden wir sehen, daß man schon damals die Bekehrung zu Gott, und die öffentliche Kirchenbuße nicht mehr unterscheiden konnte, und dieses daher, weil die Lehrer dieser Zeiten das Wesen der Bekehrung und die äusserlichen Kennzeichen derselben nicht mehr unterschieden. — — Traurige Folgen von der **platonischen Weisheit**! — — man fieng an das **Bekenntniß** der Sünden, welches der Mensch Gott schuldig ist, mit dem **Bekenntnisse** derselben vor der **Kirche** zu vermengen, man lehrte, daß durch die äusserlichen Kennzeichen und Merkmale der Buße der Zorn unsers Gottes besänftiget, und daß durch eine gewisse, ich weiß nicht, was für eine **Betrübniß**, durch ein so elendes Mittel die ewigen Strafen der Sünde ausgelöschet werden; und da man schon so weit

 gieng,

gieng, daß man durch äusserliche Bußhandlungen Gott zur Barmherzigkeit zu bewegen vermeynte, so war nunmehr nichts leichter zu behaupten, als daß man für seine Sünden selbst genugthun könne. Endlich wurden auch die **vier Bußstationen** errichtet, die **Weinenden** mußten vor der Thüre der Kirche stehen, und ihre Sünden beweinen *, die **Zuhörenden** mußten im Vorhofe der Kirche, welchen Ort man **Nardex** nannte, stehen, sie durften zwar die Predigt hören, aber im Gebete wurde ihrer noch nicht gedacht **. Die **Fußfälligen** stunden näher am Catheder, durften dem Gottesdienste bis zum Evangelio, wie die Catechumenen, abwarten, alsdann aber mußten sie sich der ganzen Gemeine zu **Füßen werfen**, und nachdem der Bischoff die Hand auf sie gelegt, und das Volk für sie gebetet hatte; so mußten sie die Kirche verlassen. Endlich hießen auch einige die **Stillstehenden**, und diese gehörten zur vierten und letzten Bußstation; diese Büßenden durften mit den Gläubigen alles ausser dem Opfer und dem Abendmahle mitmachen. Hier muß ich im Vorbeygehen anmerken, wie ungereimt die Katholicken behaupten wollen, daß schon in der ersten Kirche **Messen**, oder unblutige Opfer des Heylandes wären gelesen worden, aber aus welchen seichten Gründen sie dasselbe beweisen, kann man schon daraus abnehmen, weil diese **Stillstehenden** Büßenden dem ganzen Gottesdienste ausser dem Opfer und Abend-

* Ambros. de poen. l. I. c. 7. 10. 15.

** Constit. Apost. L. II. c. 16. 18. L. III. c. 7.

Abendmahle beywohnen durften. Wenn nun die Herren Katholicken unter diesem Opfer die Messe verstehen wollen, warum durften denn diese Büßer auch dem Evangelio und andern Ceremonien, welches alles zur katholischen Messe gehöret, beywohnen, und wenn dieses Opfer die Messe heißt, warum erlaubte man denenselben bey den Theilen dieser Messe gegenwärtig zu seyn? Schon wiederum ein Irrthum der römischen Kirche, welchen man ihnen aus ihren eignen Schriften bezeugen kann!

Endlich hatten sie auch ihre poenitentialia, oder Bußbücher *, in welchen die Art und die Dauer der Buße beschrieben ist; allein ich will dieselbe der Kürze zu Liebe hinweglassen, und mich bey der Bannstrafe der ersten Christen aufhalten, alsdann werden wir deutlich einsehen, wie viel sich der römische Bischoff in unsern Tagen herauszunehmen unterstanden hat.

Wenn wir den Bann der ersten Kirche betrachten, so ist er nicht anders, als eine Ausschliessung unwürdiger Mitglieder von der gottesdienstlichen Gemeinschaft, von dem Abendmahle, von den Liebesmahlen und der Gemeinschaft des Gebetes **. Wir dürfen uns nur von der Kirche und deren Mitgliedern richtige Begriffe machen, und ein wenig nachdenken, durch was ein Christ das, was er ist, geworden ist: man darf nur wissen, daß die christliche

* Canis. Thesaur. L. I. praef. Basnag. p. 60.
** Tertull. in apol. c. 39.

Kirche eine Gemeinde sey, daß wir in dieselbe sind aufgenommen worden, und alsdenn fließet die Folge von sich selbst, daß man nur von denen könne aus einer Gesellschaft gestoßen werden, welche uns in dieselbe aufgenommen haben. Die Kirche bedarf freylich einer gewissen Disciplin, aber nichts weniger, als einer irdischen Gewalt und Herrschaft *: folglich wie sollte sie bey so gestalten Sachen im gemeinen Wesen bürgerliche Folgen haben? Sie verbindet uns zwar zur Beobachtung der Gesetze des Evangelii, durch Vorhaltung der kräftigsten Bewegungsgründe: aber diejenige Verbindlichkeit der Gesetze, welche aus der Verknüpfung gewisser Strafen und Belohnungen an gewisse Handlungen entstehet, erfordert eine äusserliche Gewalt und Herrschaft **. — — Nun läßt sich schon wiederum die Folge machen, daß die verbrüderte Gemeine, welche das Recht Gesellschaftsgesetze aufzurichten gehabt hatte, auch das nämliche Recht besitze, den Uebertretern gewisse Strafen zu bestimmen, (ob sie wohl nicht eben auch die Gewalt haben muß, sie zu vollstrecken) weil alle Menschen, wenn sie in die christliche Gemeinde treten, sich auch derselben unterwerfen, und dieser einzige Beweis ist schon überzeugend genug, wenn man sagt: wer sich zur christlichen

* Cleric. in Hist. Eccles. II. prior. Sæcul. p. 864.

** Obligatio est necessitas obtemperandi propter dependentiam a Superiore; præsupponit ergo 1) Superioritatem, 2) Dependentiam aliquam, 3) Voluntatem superioris, 4) Subjectum liberum.

chen Kirche bekennet, gehet mit derselben einen Bund ein, die Gesetze der Gesellschaft nicht zu übertreten; folglich wer sich dessen schuldig machet, hat auch den Bund gebrochen. Oder wie? sollte vielleicht die Kirche nicht befugt seyn die Gegenverbindlichkeiten gegen einen solchen, der zuerst Treu und Glauben gebrochen hat, aufzuheben? oder wenn ihn die sämmtliche Gemeinde in ihrer Gesellschaft aufgenommen hat, warum sollte sie nicht auch das Recht haben, einen öffentlichen Sünder von sich auszustoßen; und wenn sie sich eines solchen Rechtes bedienet, kann man wohl sagen, daß sie sich einer Herrschaft über den Abgesonderten anmaßet? freylich nein! denn der Bann ist im eigentlichen Verstande keine Strafe zu nennen, weil alles, was Strafe heißt, der obrigkeitlichen Gewalt zukömmt. Wir dürfen uns also nicht im geringsten wundern, wenn die römischen Lehrer ihre Excommunication eine Bannstrafe nennen; sie sind also zu sprechen gezwungen, und die Welt würde den römischen Antichrist niemals gefürchtet haben, wenn er nicht mit seinem nachgemachten Bannstrale so heftig um sich herumgeworfen hätte; ich nenne ihn einen nachgemachten, weil die römische Kirche denselben von den Heyden und Juden entlehnet hat. Wenn wir in Gedanken bis zu dem heydnischen Götzendienste zurückgehen, und die sämmtlichen Anordnungen ihres Gottesdienstes betrachten, so werden uns sehr viele Merkmale des Kirchenbannes in die Augen fallen. Wir werden sehen, daß die Einsetzung der Götzendiener nicht nur der römi-

schen Ordination ähnlich, sondern vielmehr eine wahre Abbildung derselben gewesen sey. Diese gelangen stuffenweise zur Priesterweyhe, und jene hatten ihre heydnischen Novizen, die man Stufenbrüder zu nennen pflegte *. Sie belegten die Mitglieder ihres Götzendienstes mit dem Banne, und dieser war eine der größten Strafen, welche nur die verruchtesten Bösewichter zu befürchten hatten. Nero, der römische Wüterich hat sich diese Strafe durch seinen grausamen Muttermord zugezogen, und er mußte sich von dem eleusinischen Götzendienste ausschlüssen lassen**, allein ob sich wohl die Heyden dieses Donnerkeiles zuweilen bedienten, so geschah es doch selten, und die Juden waren viel geschwinder in Ausstoßung ihrer Brüder aus der Synagoge und dem Tempel. Ich will den eigentlichen Ursprung ihrer Bannstrafe, welchen einige in die Zeiten des Esra setzen, nicht bestimmen, sondern nur die wahre Beschaffenheit desselben erklären. Wenn ein Jude mit dem Banne belegt war, so mußte er sich aller persönlichen und sichtbaren Gemeinschaft so wohl in den weltlichen, als auch in den geistlichen Handlungen mit seinen Brüdern enthalten; dieß war ein unumgängliches Gesetz für alle, die sich

* Olympiodorus bey Bruknern hist. Phil. L. I. P. II. l. 1. c. 1. p. 380.

** Sueton. in Vita c. 34. Man kann auch diese Worte Virgils dahin auslegen:

--- - - procul o procul ite profani
Conclamat Vates, totoque absistite luco.

sich öffentlicher Sünden schuldig gemacht haben, und was noch mehr ist, so wurden gewisse Verwünschungen und Flüche über solche ausgesprochen, die jedoch verschiedentlich waren, weil auch der Bann in den größern und kleinern getheilet wurde. Diesen nennten sie Niddui und jenen den Cherem *; welch eine Aehnlichkeit zwischen dieser und der römischen größern und kleinern Excommunication! und wie sehr muß man die Papisten beklagen, daß sie der jüdischen Kirche nur in den abergläubischen, nicht aber in den heiligen und wesentlichen Stücken nachgeahmet haben? —

Nun haben wir den heydnischen und jüdischen Bann betrachtet, was für einen Unterschied werden wir wohl erblicken, wenn wir den Bann der ersten Christen ein wenig erwägen? Der Erlöser sagte zwar, daß ein Christ, welcher von der Gemeinschaft der Kirche abgesondert wäre, als ein Heyde und Zöllner sollte gehalten werden; allein das beweist noch nicht, daß man mit ihm nicht umgehen soll. — — Wir rühmen uns alle, das Christenthum zu besitzen, wir pflegen mit den Heyden und Zöllnern einen bürgerlichen Umgang, und wie kann man sich aus diesem einzigen Grunde eine ganze Welt zu überreden getrauen, daß die Ausschliessung von der Gemeinschaft der Kirche den bürgerlichen Zustand eines Menschen verändere? und wie könnte denn die Kirche den Menschen eines Rechtes berauben, welches sie

* Seldenus de synedr. l. I. c. 10.

sie ihm nicht gegeben hat, und war er nicht schon ein rechtmäßiges Mitglied des **bürgerlichen** Staates, ehe er noch ein **Christ** geworden ist? Ich habe schon oben angemerket, daß die Ausschliessung von der Kirche nicht anders, als durch **Einstimmung aller Mitglieder** derselben geschehen könne, und es ist auch in der That nicht anders möglich, weil uns niemand aus der Kirche stoßen kann, als **der, welcher** uns in dieselbe aufgenommen hat. Dieses sind nicht meine Erfindungen, sondern die wahren Begriffe, welche sich die ersten Christen von dem **Kirchenbanne** gemacht haben: allein es hat dieser in den spätern Zeiten das nämliche Unglück mit allen Kirchenverordnungen gehabt. Denn schon in den Tagen **Cyprians** betrachteten die Väter den **Bann** als ein **Vorrecht**, als eine Art von herrschaftlicher Gewalt *. Man fieng an, die priesterliche Gewalt aus dem mosaischen Gesetze herzuleiten, und die großen **Platoniker** zeigten hier schon wiederum ihre betrügerischen Künste. **Gott, hieß es, hat in dem alten Bunde geboten, alle zu tödten, die den Priestern nicht gehorchen, folglich ist die Kirche, welche von der jüdischen abstammt, auch befugt alle zu tödten, welche den Bischöffen nicht unterwürfig seyn wollen.** Noch nicht mit diesen Beweisen vergnügt, philosophirten sie noch weiter: **Das alte Gesetz, sagten sie, war fleischlich, und das neue ist geistlich, die Waffen aber, mit welchen**

* Cyprian. Ep. IV.

chen ein Gesetz strafet, müssen mit dem Gesetze übereinstimmen; folglich hat die jüdische Kirche mit einem fleischlichen Schwerde gestrafet, und die christliche Kirche soll mit einem geistlichen Schwerde strafen. Solche schädliche Einflüsse hat eine dergleichen verdammliche Philosophie in die reine Lehre unsers Christenthums gehabt! warum suchte man nicht vielmehr die edle Einfalt desselben zu erhalten? allein man war schon müde, ein einfältiger aber wahrer Christ zu seyn, und die Väter der Kirche dachten Wunder gethan zu haben, wenn sie eine oder die andere Schlußrede aus dem Plato entlehnet und auf das Christenthum künstlich angewendet hatten. Man fieng an, den Priestern eine herrschaftliche Gewalt zu zueignen, und man war kühn genug, dieses schreckliche Recht aus dem Worte Gottes herzuleiten. Der Herr, sagten diese großen Geister, hat seinen Aposteln durch diese Worte: was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden seyn; und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel gelöset seyn *, die Macht zu binden, und zu lösen ertheilet, die Priester aber sind die Nachfolger der Apostel, folglich können sie auch wie jene binden und auflösen, und da der Bann der Kirche den Sünder bindet, warum sollen die Priester die Gewalt dieses Bannes nicht besitzen? — Dieses ist eine Schlußrede, wel-

* Matth. 18, 18.

che Tertullian erdacht hat, und die von der römischen Kirche noch in dieser Stunde als ein sichrer Schlupfwinkel verehret wird. — — Man muß sich billig wundern, daß die Lehrer dieser Kirche, welche die Kunst, sophistisch zu reden, unvergleichlich besitzen, dieser Schlußrede Beyfall geben können. Wie! wenn man nun auch also philosophirte: der Bann der römischen Kirche bindet die Personen, atqui: auf die Worte Christi aber gründet sich nicht die Bindung der Personen, sondern die Bindung der Sachen; ergo: folglich gründet sich auch der römische Bann nicht auf diese Worte Christi, würde das unrecht seyn? oder wird man die Worte unsers Erlösers wohl besser ausdrücken können, als wenn man sagt, daß die Gewalt zu binden, die der Herr den Aposteln gegeben habe, so viel heiße: daß sie nämlich lehren sollten, was Gott untersagt, — und die Gewalt zu lösen so viel heißet, daß sie bestimmen könnten, was Gott erlaubet hat, weil sie als dessen unmittelbare Gesandte am besten wissen würden, was sein heiliger Wille sey? oder wenn euch diese Auslegung gar nicht gefallen will, wenn ihr euren Bann, nur auf diese Worte, in welchen den Aposteln die Gewalt das Himmelreich auf- und zuzuschliessen ertheilet wird, gründen wollet, so höret weiter: da der Erlöser zu den Schriftgelehrten und Pharisäern sagt: **Ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließet vor den Menschen, ihr kommet nicht hinein** *; so wird niemand, auch

* Matth. 23, 13.

auch ihr selbst nicht diese Worte also erklären, daß die Pharisäer nur die Personen unmittelbar, und nicht vermittelst ihrer Lehre dieselben von dem Himmelreich hätten ausschließen können, wenn ihr aber die Erklärung dieser Stelle nur darum verwerfet, weil dieselbe euch schädlich ist; warum sollen wir so großmüthig seyn, und eure Deutung der vorigen Stelle nur darum gelten lassen, weil dieselbe für eure Kirche vortheilhaft ist? oder ist es denn erlaubt, die Schrift also zu verstehen, wie man wünschet, daß sie solle gesprochen haben? Nein meine Herren! das Wort Gottes läßt sich nicht foltern; denn der Herr ist wahrhaftig, und sein Wort ist die Wahrheit.

Endlich wurde der Irrthum in Ansehung des Bannes in der Kirche schon allgemein: man fieng an denselben in den größern und kleinern zu theilen; wenn wir der illiberitanischen Kirchenversammlung * glauben dürfen, so schloß der kleine Kirchenbann den Sünder von dem Abendmahle und dem öffentlichen und gemeinschaftlichen Gebete der Gläubigen aus, allein er durfte das Wort Gottes anhören, und den übrigen Gebeten der Gläubigen beywohnen **. Der größere Bann hingegen machte ein mehreres Aufsehen in der Kirche; er trennte alle diejenigen, die sich denselben zuzogen, von aller äusserlichen Gemeinschaft mit der Kirche, und selbst von der bürgerlichen Gesellschaft mit andern Christen. Sie durften nicht

* Concil. Illiberit. c. 21.

** Theodor. ep. 77. l. III. op. p. 947.

nicht zum Abendmahle, nicht zur Anhörung des Wortes Gottes, und nicht zum Gebete erscheinen, alle Tempel wurden ihnen verschlossen, die Brüder küßten ihn nicht mehr, alle Gläubige flohen seinen Umgang: und damit die Kirche, oder besser zu sagen, die Bischöffe, welche schon damals die Kirche vorstellten, nicht könnten hintergangen werden; so wurde der Excommunicirte durch ein öffentliches **Umlaufschreiben** der ganzen Gemeine als ein **Missethäter** bekannt gemacht, und wer es wagte, nur den geringsten Umgang mit einen solchen Menschen zu pflegen, mußte sich das nämliche unglückliche Schicksal gefallen lassen. Dieß war die traurige Gestalt, welche die Excommunication im vierten und fünften Jahrhunderte gewonnen hatte; aber was für gefährliche Wirkungen hatte derselbe auf den **bürgerlichen** Zustand solcher armseligen Menschen? Ich würde meinen Lesern häufige Thränen auspressen, wenn ich ihnen alle betrübte Folgen dieses **teuflischen Bannes** erzählen wollte. Das Leben, die Güter, die Freyheit, die ganze Familie eines Excommunicirten waren in der größten Gefahr: sie mußten in der Welt wie das wilde Vieh herumlaufen, und wohin sie nur immer ihre Zuflucht nahmen, da wurden sie als verdammte Fremdlinge betrachtet. Ein hartes Schicksal für einen Vater, wenn er von seinem Sohne, für einen Mann, wenn er von seinem Weibe aus dem Hause gestoßen wird, und das nur darum, weil ein **ungelehrter Priester** dem blinden Volke vorschwatzte, daß **Er** ein **Opfer** der **Höllen** sey. Hier machte man schon wiederum eine dergleichen verdamm-

verdammliche Schlußrede, die alle Welt in die Enge treiben sollte; es hieß: **Niemand kann ausser der Kirche selig werden; ein Excommunicirter aber befindet sich ausser der Kirche; folglich kann ein solcher niemals selig werden.** Elende Beweise, erbarmungswürdige Folgerungen! und warum fragte niemand einen Bischof, woher er die Gewalt überkommen habe, einen **Christen** aus der **Gemeine** zu **stoßen**, da doch nur die **Gemeine selbst**, **keineswegen aber er für seine Person** selbigen in dieselbe aufgenommen hat? oder warum setzte man diesen hochmüthigen Bischöffen nicht eine andre Schlußrede, die vielleicht mehr überzeugend gewesen seyn würde, entgegen, und warum sagte man nicht also? **wer aus der Kirche verstoßen ist, ist der Gnade Gottes beraubet,** atqui: **die Bischöffe aber können niemanden der Gnade Gottes berauben, weil es niemals in ihrer Macht stand dieselbe zu ertheilen,** ergo: **folglich können sie auch niemanden aus der Kirche verstoßen.** Was würden wohl diese großen **Philosophen** auf einen solchen Einwurf geantwortet haben? und was für Ausflüchte werden die römischen Lehrer unsrer Zeiten darwider aufsuchen? Wird ihnen das viel helfen, wenn sie sich **krümmen** und **winden**, da man sie mit ihren eignen philosophischen Waffen erwürgt? Sie springen geschwind auf eine andre Seite, fangen die Schrift aufs neue an zu foltern und schreyen: **Der Heiland, der Heiland, hat uns diese Gewalt ertheilet, er selbst hat uns die Wei**-

se gelehret, wie ein Sünder mit dem Banne müsse gezüchtiget werden, denn er sagt: Sündigt aber dein Bruder an dir, so gehe hin, und strafe ihn zwischen dir und ihm alleine, hört er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen, hört er dich nicht, so nimm noch einen oder zween zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf zweyer oder dreyer Zeugen Munde. Hört er die nicht, so sage es der Gemeine: hört er die Gemeine nicht, so halte ihn als einen Heyden und Zöllner *. Was folget nun aus diesem allen? kann wohl jemand so unverschämt seyn, und aus dieser einzigen Stelle die Verordnung des Kirchenbannes unsrem Erlöser aufheften? Der Bruder, heißt es, soll seinen Beleidiger bestrafen, er soll andre zu Hülfe nehmen, er soll es der Gemeine sagen, und endlich soll er ihm gar für einen Heyden und Zöllner halten. Wo sagt aber der Erlöser in allen diesen Worten, daß der Bischoff oder Vorgesetzte den Bruder für einen Heyden und Zöllner erklären solle? oder sagt er nicht vielmehr ausdrücklich: halte du ihn dafür? wo steht geschrieben, daß der Pabst ein Mitglied der Kirche aus der Gemeinschaft der Gläubigen stoßen könne, daß er die Unterthanen eines Landesherrn von dem Gehorsam gegen denselben lossprechen, daß er die ganze Welt wider einen solchen Menschen aufwiegeln könne, und daß er dieses alles durch ein öffentliches Decret bewerkstelligen

* Matth. 18, 15. 16. 17.

stelligen solle? oder ist das vielleicht nur eine Kleinigkeit, wenn man ein gesalbtes Haupt in den Augen seiner Unterthanen lächerlich, verächtlich und verabscheuungswürdig macht. Nein! die Worte unsres Erlösers dürfen auf keine so unverschämte Art verdrehet werden! Diese Stelle der Schrift ist nichts anders als eine Warnung vor einem vertrauten Umgange mit einem unversöhnlichen Bruder, durch die wir ermahnet werden, mit einem solchen Menschen keine größere Vertraulichkeit, als die Juden mit den Heyden und Unbeschnittenen gepfleget haben, einzugehen.

Dieses sind aber die traurigen Folgen der weltlichen Macht, welche sich die Clerisey anmaßete. Die Priester und Bischöffe sind dadurch Götter geworden; ihre Aussprüche wurden als Gottes Wort angebetet, und alle Welt zitterte schon, wenn nur ein Pabst zu reden geruhete. Das unwissende Volk war von der fürchterlichen Gewalt desselben gänzlich bezaubert: die gekrönten Häupter waren entweder zagbafte Seelen, oder wollüstige und strafbare Menschen: was war also leichter, als diese durch eine häßliche Abschilderung ihrer Sünden und Lasterthaten in die Enge zu treiben, jene aber durch den Schimmer scheinheiliger Andachtsübungen, und durch Verschwendung einer betrügerischen Beredsamkeit, durch Lobeserhebungen, tückische Liebkosungen, alberne Kinderpossen und Tändeleyen zu gewinnen? Wehe dem, der sich unterstund einem Pabste sich zu widersetzen! wehe dem, sage ich, denn man mußte wohl vor denen entsetzlichen Verfluchungen,

die er über einen solchen Unglücklichen auszustoßen pflegte, zittern; er wurde zu den Qvaalen aller Teufel, und dessen Engel verdammet; **Judas der Verräther** sollte ihm in den Flammen des ewigen Feuers Gesellschaft leisten, seine Kinder sollten bettelnde Waysen, die Weiber Wittwen seyn, überall, wo er sich aufhielte, sollte er **verflucht** seyn, **verflucht** hieß es, sollen ihre Häuser seyn, **verflucht** ihre Güter, **verflucht** die Früchte ihres Landes, und **verflucht** soll die Frucht ihres Leibes seyn. Ja was noch mehr ist, niemand sollte ihn begraben, er sollte auf dem Misthaufen verfaulen, und den Vögeln in der Luft zur Speise dienen; — — Entsetzliche Flüche, — erschreckliche Verordnungen der Kirche! ist denn dieses die **Sprache** und der **Ton** unsers **Erlösers**? hat er dem Sünder auch mit so fürchterlichen Ausdrücken begegnet? Wenn das die Stimme Jesu ist, warum stieß er nicht den Judas von sich, warum aß und trank er mit ihm, warum küssete er ihn **noch**, da er schon sein **verstockter Verräther** war, und warum versichert er immerfort, daß er den Tod des Sünders nicht begehre.

In solchem mitleidenswürdigen Zustande war die Kirche im siebenten Jahrhunderte. Der Irrthum hatte einen verdammlichen Wachsthum erhalten, und das Uebel wurde immer größer. Denn man gieng noch weiter, und behauptete sogar, daß die Unschuldigen, die ungerechter Weise in den Bann erkläret worden, von ihren Bischöffen zwar gerichtet, aber dem ungeachtet im Banne verbleiben sollten. **Gregorius der Große** war ein

so

so verwegener Mann, daß er folgenden grausamen Ausspruch von sich zu geben sich nicht scheuete: **Der Priester,** sagte er, **mag gerechter oder ungerechter Weise binden, so muß die Heerde doch seinen Spruch fürchten, damit nicht derjenige, der in dem Banne ist, wenn er unrechtmäßig gebunden worden, ihn aus einer andern Ursache verdienen möge.** Wie? kann man denn einen Menschen in die Hölle verdammen, ehe es noch gewiß ist, daß er sich einer so entsetzlichen Strafe durch sein ärgerliches Leben würdig gemacht hat? oder darf man sich denn gegen einen Menschen **unbarmherzig** bezeigen, ehe man noch **barmherzig** gewesen ist? Man kann leicht denken, welches Unheil diese Irrlehre in der Kirche gestiftet hat; alles mußte sich vor dem römischen Bischoffe schmiegen und biegen, und selbst die **gekrönten Häupter** mußten sich diesem **fürchterlichen Donnerkeile** unterwerfen. **Heinrich** der **Vierte** kann uns davon ein lehrreiches Zeugniß ablegen. **Gregorius** der **Siebente** war auch der erste, welcher sich das Recht den Bannfluch über **Kaiser, Könige** und **Fürsten** auszusprechen, und ihre Unterthanen des Eyd der Treue zu entlassen, aus dem **geoffenbarten Worte Gottes** herzuleiten getrauete.

Ich will die übrigen Jahrhunderte mit Stillschweigen übergehen, und meinen Leser in das dreyzehnte und vierzehnte Jahrhundert begleiten, diese waren Zeiten, die in Erfindung neuer Irrthümer sehr **fruchtbar** waren. Es thaten sich Männer

hervor, die zwar Zeichen eines schöpferischen Genies, aber auch zugleich Merkmale der größten Boßheit von sich gaben. Diese brachten neue Eintheilungen von **Banne** auf, und suchten das sogenannte **Interdict**, dessen erstes Beyspiel wir im achten Jahrhunderte lesen * hervor. Man kann dieses **Interdict** billig eine **teuflische Erfindung** nennen, weil es in der Kirche so viel Unheil gestiftet hat; und ob wohl schon **Augustin** in seinen Tagen behauptet hatte, daß es sehr unbillig sey, eine ganze Familie wegen der Sünde ihres Hausvaters mit dem **Banne** zu bestrafen **; so beruften sich dennoch die **Erfinder** dieses **herrlichen Bannes** auf die **Einsetzung unsers Erlösers**. Aber es war unumgänglich nöthig, dergleichen Schritte zu wagen, denn die **Päbste** sahen den **Nutzen** dieses **Bannes** zur Befestigung ihrer **Macht** über die weltlichen Fürsten mehr als zu gut ein; und durch ein göttliches Verhängniß gelung es auch diesen **Erzbetrügern**. Denn das verblendete Volk wurde niemals heftiger wider seinen **Herrn** aufgebracht, als wenn es um **seinetwillen** des öffentlichen Gottesdienstes entbehren mußte. Dieses traurige Schicksal hatte sowohl **Frankreich** vom **Innocentius** dem **dritten**, als auch **Spanien**, **Portugall**, **Ungarn** und **England** sehr oft zu empfinden. — Ich würde nimmermehr fertig werden, wenn ich alle **Provinzen** und **Städte** herzählen sollte, die von

* Mabill. in act. Bened. sacc. III. P. 2. p. 313.
** August. ep. 75.

von dem nämlichen Unglücke sind betroffen worden. Zum Mitleiden wird man bewegt, wenn man betrachtet, daß so **viele Länder** und **gekrönte Häupter** auf eine so unverschämte Art in den Fesseln gehalten worden sind? Ein gleiches Unheil stifteten in der Kirche die Eintheilungen von dem Banne, welche die Sophisten späterer Zeiten gemacht haben. Man fieng nämlich an, zu behaupten, daß das **Urtheil des Bannes** entweder **schon gesprochen** sey, oder **noch** müsse **gesprochen** werden, jenen nennten sie *Excommunicationem latae sententiae*, und **diesen**: *ferendae sententiae*, denn sie wollten alle Welt überreden, daß es Fälle gäbe, wo gewisse Handlungen **ihrer Natur nach** den **Bann** nach sich zögen, da hingegen bey andren Fällen eine **richterliche Untersuchung** geschehen müsse. Konnte aber wohl die römische Clerisey etwas unverschämteres, als diesen teuflischen Kunstgriff jemals erdenken? einen Kunstgriff sage ich, denn wer weiß nicht, daß der **Natur der Rechten nach** die Strafe auf das entdeckte Verbrechen folge? allein diese Rechte gelten in der römischen Kirche nicht mehr, weil daselbst die Strafe das Verbrechen entdecken soll. Und wie oft geschieht es nicht, daß ein Mann, der sich eines **geheimen Verbrechens** und des **Bannes** schuldig gemacht hat, aber dennoch so viel Religion besitzt, daß er sich fürchtet verdammet zu werden, er zittert, und daß ihn sein abergläubisches Gewissen ängstiget wegen des geheimen Bannes, welcher eine unmittelbare Folge seiner Sünde seyn soll? Ihm bleibt nun keine

Hoffnung zur Seligkeit mehr übrig, so lange der Bann, welcher ihn so erbärmlich drücket, von dem Priester nicht aufgehoben worden ist. (Denn im Vertrauen zu meinen Lesern gesprochen: Gott kann in der römischen Kirche die Sünden nicht eher vergeben, als bis es dem Pabste beliebet dieselbe aufzulösen) folglich sieht er sich genöthiget, seine Sünden dem Geistlichen zu offenbaren, und von demselben die Auferlegung einer gnädigen Buße zu erwarten.

Dieses ist die wahre Gestalt des römischen Bannes, und auf diese Art werden so viele tausend unschuldige Seelen hintergangen. Wenn wir nun aber in die ersten Zeiten zurück denken, wenn wir den Bann der apostolischen Gemeinde, den man niemals den Namen einer **wahren Strafe** mit Recht beylegen kann, mit der **Excommunication der papistischen Kirche** in Vergleichung ziehe, wenn wir den Ursprung, das Wachsthum und den Fortgang dieses Irrthums betrachten, und überzeugt sind, daß der **Bann** der römischen Kirche nichts als ein erdichteter teuflischer Kunstgrif sey, was sollen wir nun von dem letzthin ergangenen Breve des römischen Bischoffes wider den weisesten Landesregenten von Parma urtheilen? Sollten wir nicht in Freuden-Thränen ausbrechen, und rufen: **Lasset uns den Herrn singen, denn er hat eine herrliche That gethan** * Ja er hats gethan, er hat die listigen Kunstgriffe des römischen Antichrists entdecket, er

* 2. Mos. 14, 21.

er wird auch dieselbe zernichten, und habe ich vielleicht unrecht gethan, daß ich im dritten Kapitel des dritten Stückes **Parma das beglückte Parma** genennet habe? Nein! **weisestes Parma!** der **Herr** hat dein Herz gerühret, er wars, der dir die Hand geführet hat, und er ists, der dir bisher eine besondere Standhaftigkeit ertheilt hat. Wenn **Rom**, das stolze **Rom** wütet, so warte bis das ungestüme Gewitter vorübergeht, — wenn es **drohet**, so denke, daß die Hunde an der Ketten dich zwar anbellen, aber niemals zerbeissen werden, — wenn es endlich, wie es schon erfolgt ist, dich mit ihrem **lächerlichen** Bannstrale in die Enge zu treiben wünscht, so freue dich über dein Schicksal, und danke Gott, daß dich **Rom** aus ihrer Mördergrube verstoßen, und dir schon selbst den ersten Schritt in die wahre Kirche gebahnet hat. — Wenn aber die **Mönche**, diese **betrügliche Abgesandte** des **Antichrists** dein Gemüth beunruhigen, und dein zartes Herz mit unrichtigen Gewissensbissen beängstigen wollen, so vergieb dir deine Rechte nicht, die dir Gott gegeben hat, verläugne nicht die edle Freyheit deines Verstandes, sonst wird man dich unter den alten Fesseln schmachten lassen. — — Endlich glaube sicherlich, daß dich niemand aus der Kirche verstoßen, der Gnade Gottes berauben, und die Rechte über deine Unterthanen benehmen könne, als der, welcher dich in dieselbe aufgenommen, dir diese Gnade und deine Unterthanen gegeben hat. — **Nun stehts bey dir** — du selbst wirst bedenken, ob **Rom** dich zu einem Mitgliede

der Kirche gemacht, ob sie die Gnade unsres Gottes auszuspenden und Länder oder Königreiche zu verschenken habe. — Bedenke es, sage ich, berathschlage dich selbst, nimm die Kräfte deines Verstandes alle zusammen, verabscheue alle Rathschlüsse der Mönche, handle großmüthig, und endlich bekenne frey heraus, daß der Bann des römischen Bischoffes nicht im geringsten deiner Aufmerksamkeit würdig sey.

Drittes Kapitel.

Von dem Schatzkasten der ersten Kirche Christi, oder von den allein seligmachenden Verdiensten unsers Herrn Jesu Christi.

Man muß billig in freudige Thränen ausbrechen, wenn man den Schatzkasten der ersten Christen, welchen der Erlöser seiner Kirche hinterlassen hat, etwas genauer betrachtet, man fängt auf ein neues zu leben an, und man fühlt sich aus allen Irrthümern der römischen Kirche entwickelt, weil man weiß, wer der Urheber unsrer Rechtfertigung und Seligmachung sey. Der einzige Gedanke und die bloße Erinnerung an unsren Erlöser flößet uns eine neue Ehrfurcht, und ein festes Vertrauen ein, wir fangen an den zu lieben, welcher uns von der Sünde befreyet hat, und wir befleißen uns schon aus diesem Grunde dankbar

dankbar zu seyn, weil wir allezeit fühlen, daß wir dem Heiland alles, was in den Augen Gottes gerecht heißt, schuldig seyn. Wenn wir in Gedanken bis in die erste Kirche zurückgehen, und die Gnaden- und Glaubensschätze derselben ergründen wollen, so werden wir finden, daß nur die geistlichen und himmlischen Güter, die wir von Gott allein in der Heilsordnung erlanget haben, in denselben enthalten sind. Wir werden in dem Schatzkasten der ersten Christen nichts als die Rechtfertigung aller Gläubigen durch Christum erblicken, und welch ein Hauptsatz aller Gnade ist es, wenn wir wissen, daß wir durch den Erlöser Kinder Gottes worden sind, daß wir durch ihn allein die Gemeinschaft mit Gott, den Frieden mit und in demselben, die Beruhigung unsers Gewissens, die Freude im heiligen Geiste, die gewisse Hoffnung des ewigen Lebens und den Vorschmack des Himmels erhalten haben! Sind dieses nicht Schätze, die man mit allem Rechte unerschöpflich nennen kann? und würde sich die erste Kirche nicht einer groben Vermessenheit schuldig gemacht haben, wenn sie sich unterstanden hätte, neue Verdienste, neue Genugthuungen, neue Rechtfertigungen hinzuzusetzen, und unserm Christo neue Erlöser, oder besser zu sagen, Undinge an die Seite zu setzen? Die erste Kirche kannte keinen andern Heiland, als Jesum Christum und dieser wurde damals als der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen angebetet; andre Fürsprecher, andre Seligmacher, oder wenn wir nach papi-

stischer Art reden wollen, andre Mittler zwischen Christo und den Menschen waren unbekannte Dinge. — Wenn Ignatius mit den Trallensern redet, so sagt er: Seyd Nachahmer der Leiden Jesu Christi und seiner Liebe, er hat sich für uns zur Erlösung gegeben, er hat uns durch sein Blut von unsrer alten Gottlosigkeit gereiniget, er allein hat uns das Leben gegeben, und er allein hat uns die Thüre zur Seligkeit eröfnet * wenn er nur Einen Mittler zwischen uns und unsrem Gott erkennt, wenn er diesen allein prediget **; wo geschieht nur die geringste Meldung von einem Mittler zwischen Christum und den Menschen, oder wo hört man die Väter dieser Kirche so philosophiren, daß die Verdienste der Heiligen durch die Verdienste Christi wirkend gemacht werden, und folglich den Menschen eine Genugthuung für die Sünden verschaffen können? Sind dieses nicht Erdichtungen, die in spätern Zeiten durch Hülfe des Satans zum Vorscheine gekommen sind? — Ich werde in dem vierten und letzten Kapitel dieses Stückes von den Verdiensten der Heiligen weitläuftiger reden, hier aber nur den wahren Grund von der Rechtfertigung des Menschen untersuchen.

Was ist demnach die Rechtfertigung? wenn wir voraus setzen, daß der Sünder, ehe er zu Gott geführet wird, mit seinem Verderben müsse

* Ignat. ad Trall.

** Ignat. Ep. ad Philad.

müsse bekannt werden, daß er seine Sünden erkennen und dieselben verabscheuen müsse, wenn wir wissen, daß man sich der Gnade Gottes würdig machen, und einen wahren Glauben an Christum haben, daß man sein Leben erneuern und seine alten innerlichen Gesinnungen bessern müsse, * wenn man endlich überzeugt ist, daß man allen von Gott geoffenbarten Wahrheiten einen allgemeinen Glauben, das ist: ein festes und kräftiges Annehmen, und einen Beyfall mit dem Entschluß denselben gemäß zu handeln, schuldig sey; so wird man sich von der Rechtfertigung bald einen richtigen Begriff machen, so wird man wissen, daß dieselbe an sich selbst eine richterliche Handlung Gottes sey, Kraft welcher Gott den armen, gebeugten, verklagten und gläubigen Sünder losspricht, daß sie auf Gottes Seiten betrachtet eine Gnadenwohlthat und auf Seiten des Menschen eine Wirkung des heiligen Geistes, und der reichste Gnadenschatz sey. Wir werden leicht begreifen, daß diese Rechtfertigung eine gerichtliche Handlung sey, die von dem Gerichte Gottes und in dem Verstande und Willen Gottes allein vollbracht wird **, wir werden

* Siehe Sr. Hochw. des Herrn D. Crusii herausgegebenen Plan des Reiches Gottes allwo S. 137. von den wesentlichen Stücken der Bekehrung eines Menschen weitläuftiger gehandelt wird.

** Alle Handlungen Gottes sind entweder Handlungen *ad intra* oder *ad extra*, diese werden an einem Objecte, welches außer Gott ist, und jene werden

den aber auch zugleich überzeugt werden, daß wir zu dieser **Begnadigung** nicht die geringste **Würdigkeit, Heiligkeit** und **Gerechtigkeit** besitzen, sondern daß wir alles dieses dem **vollkommensten** Verdienste Jesu, der väterlichen Barmherzigkeit Gottes, nach welcher uns **ohne eigne Verdienste** alle Schuld und Strafe erlassen worden, schuldig sind. Der Tod unsers Heilandes war das **Lösegeld**, mit welchem der gerechte Gott für die Sünden der Menschen befriediget wurde. Er hat uns dem erzürntem Schöpfer versöhnet; **durch ihn** sind wir dessen **Freunde** worden; wir sind von Natur **unnütze Knechte,** auch

werden in dem Wesen Gottes selbst vollbracht z. E. generatio, spiratio. Wenn ein Katholick fraget, zu welcher Handlung Gottes wir die Rechtfertigung eines Menschen rechnen, so muß man sehr behutsam umgehen, und diese nicht bloß als eine Handlung *ad extra* ansehen ob wohl die Rechtfertigung in dem Menschen wahrhaftig, und realiter etwas hervor bringt. Wir würden uns dadurch unvermerkt des papistischen Irrthums von der justitia infusa schuldig machen; es ist daher nothwendig, daß man die actiones Dei ad intra von denen ad extra vorsichtig unterscheide; Meines Erachtens kann man allen Irrthümern ausweichen, wenn man sagt, daß die Handlungen und *actiones Dei ad intra* zweyerley sind, einige werden in dem Wesen Gottes allein vollbracht, als: generatio, spiratio, andre werden zwar nur in dem göttlichen Wesen vollbracht, aber Gott erkennet etwas, was ausser ihm ist, und eine solche Handlung ad intra ist die Rechtfertigung eines Menschen.

auch wenn wir alles gethan haben, wir dürfen auf unsere Werke nicht bauen, denn wir besitzen keine Verdienste, und alles geschieht nach unsers Gottes Barmherzigkeit, Leutseligkeit, Freundlichkeit und Menschenliebe *.

Allein wir können von der Wahrheit dieser Lehre noch mehrere Ueberzeugung erhalten, wenn wir das geoffenbarte Wort Gottes, welches allein diese Streitigkeiten entscheiden kann, zu Hülfe nehmen wollen. Ich würde eine unnöthige und überflüßige Arbeit übernehmen, wenn ich alle Stellen der Schrift, die unsre Rechtfertigung durch das Verdienst unsers Erlösers allein beweisen, anführen wollte; denn wir haben ohnedieß Schriften genug in unsren Händen, die dieses große Werk zur Zufriedenheit aller Gelehrten vollkommen ausgeführet haben **: Daher will ich nur einige Stellen anführen, aus welchen alle, die redlich und ohne Vorurtheile denken, den Schatzkasten der ersten Kirche auf das genaueste beurtheilen können.

Wenn man fragt, worinnen die eigentliche Beschaffenheit der Rechtfertigung bestehe, so würden sich wahre Christen schlecht ausdrücken, wenn sie sagen wollten, die Rechtfertigung bestehe darinnen

* Tit. 3, 5. Röm. 5, 8. 10.

** Siehe des Hochw. Herrn D. Crusii Erläuterung des Briefes Pauli an die Römer, sonderlich in Absicht auf die Bedeutung des Wortes Gesetz übersetzet von M. G. J. Wichmann Leipzig 1767.

nen, daß uns Gott unsre Sünden nicht zurechne. Nein! dieß wäre zu wenig gesaget; gerechtfertiget seyn, heißt in dem Verstande, wie es die Schrift nimmt, so viel: daß Gott den Gläubigen um der Gerechtigkeit Christi willen, die ihnen durch den Glauben zugerechnet wird, nicht nur alle Schuld und Strafe der Sünden erläßt, sondern sie auch als solche Gerechte mit Wohlgefallen ansiehet, die in Christo eine vollkommene Gerechtigkeit haben, und ihm angenehm sind in dem Geliebten. Es ist wahr, daß nicht alle Gottesgelehrte unsrer Kirche wegen der Redensart in diesem Punkte vollkommen übereinstimmen, und einige die Rechtfertigung des Menschen in der Nichtzurechnung der Sünde, andre hingegen in der Zurechnung der Verdienste Christi bestimmen; allein diese Redensart trennet beyde Theile nicht in der Hauptsache: denn in der Folge bekennen alle, daß die Rechtfertigung als eine gerichtliche Handlung müsse betrachtet werden. Folglich wird man meines Erachtens am sichersten gehen, wenn man sagt: daß die Natur der Rechtfertigung die Verbindung beyder Begriffe mit einander erfordere, und daß gerechtfertiget seyn so viel heiße: daß Gott den Gläubigen die Sünden vergebe und die Gerechtigkeit Christi durch den Glauben aus Gnaden zurechne. Denn, saget die Schrift: Gott war in Christo und versöhnete die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und

hat

hat unter uns aufgerichtet das **Wort von der Versöhnung** *. Wenn die Papisten nur mit ihren Augen sehen, und ihre Vorurtheile ablegen wollten, so wäre **Paulus allein** mächtig genug, sie ihres Irrthums zu überzeugen und eines bessern zu belehren; allein sie sind **verstockte** und **verblendete Menschen**, die die Spitzfindigkeiten ihres **Thomas**, wie wir bald sehen werden, eifriger als das **Wort Gottes** verehren. Sie bleiben bey ihren alten **Schlendrian**, und den **mystischen** Auslegungen, ihrer Schriftstellen, wenn auch die Schrift denselben offenbar widerspricht. Ich will eine einzige Stelle dieses Weltpredigers anführen, und wer nur ein wenig Redlichkeit besitzt, wird die verdammlichen Ausflüchte der Katholicken verabscheuen müssen.

Den ganzen Beweis von der Rechtfertigung können wir in dem Sendschreiben an die Römer finden **. Es heißt: **wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum geschehen ist, — welchen Gott hat vorgestellet zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete, indem daß er**

Sünde

* 2 Cor. 6, 19. it. Röm. 5, 16.

** Röm. 3, 25. 16. justificamur *gratis gratia ipsius, per redemtionem*, quae est *in Christo Iesu*, quem proposuit Deus *propitiatorium* per fidem in *ipsius sanguine*, in demonstrationem justitiae suae propter transmissionem prius factorum peccatorum.

Sünde vergiebt, welche bis anhero blieben war unter göttlicher Geduld. Nun lasset uns alle Worte zergliedern, und den eigentlichen Verstande derselben aus Liebe zu der Wahrheit, und unserm Heilande erklären. Ich hoffe meinen Lesern nicht beschwerlich zu fallen, wenn ich ihnen den Grundtext des geoffenbarten Wortes Gottes hiehersetze, es heißt: Δικαιȣ́μενοι δωρεὰν τῆ αὐτȣ͂ χάριτι, διὰ τῆς απολυτρώσεως τῆς ἐν χριστῷ Ιησȣ͂ — Ὃν προέθετο ὁ Θεὸς ἱλαστήριον διὰ τῆς πίστεως ἐν τῷ αὐτȣ͂ αἵματι, εἰς ἔνδειξιν τῆς δικαιοσύνης αὐτȣ͂, διὰ τὴν πάρεσιν τῶν προγεγονότων ἁμαρτημάτων. Wenn wir diese Worte genau betrachten, so können wir alle Umstände und Ursachen, ja die ganze Lehre von der Rechtfertigung erblicken; es heißt: wir werden gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum geschehen ist — in diesen einzigen Worten liegt der ganze Grund unsrer Rechtfertigung; wir erblicken zwey bewegende Ursachen, eine, die in Gott, und die andre, die außer denselben ist, diese nennen wir die Gnade, denn es heißt: wir werden gerecht aus seiner Gnade, jene hingegen ist die Erlösung, welche durch Jesum Christum geschehen ist; wir haben auch in der Schrift gelesen, daß wir an den Sohn, welchen uns der Vater gesandt hat, glauben sollen, und dieser Glaube ist das einzige Mittel, welches von Seiten des Sünders zur Rechtfertigung erfordert wird. Man muß sich billig wundern, daß die Papisten die guten Werke der Menschen als eine Ursache der Rechtfertigung angeben

wollen, da doch die ganze Schrift davon schweigt, wenn sie uns die wahren Ursachen von unsrer Rechtfertigung lehret. Allein wie kann es anders seyn, wenn man sich niemals von der Rechtfertigung und Heiligung wahre Begriffe macht, und dieselbe gründlich zu unterscheiden nicht im geringsten bemühet ist? Was Wunder demnach, wenn sie täglich ja stündlich unsrer evangelischen Kirche mit ihren alten Beweisen beschwerlich sind, und niemals den Grund der Wahrheit einsehen wollen? Die römischen Lehrer schreyen immer über unsre Kirche aus vollem Halse, als wollte sie alle guten Werke der Christen verdammen, und nur darum verläugnen, damit ihre Mitglieder um so viel freyer und ungehindert den Lastern nachhängen könnten, diesem zu Folge bedienen sie sich einer einigen Stelle der Schrift, und denken das ganze evangelische Lehr-Gebäude zusammen zu stürzen, wenn sie sagen: **Der glaube ohne Werke ist todt, atqui der Glaube aber rechtfertiget den Sünder nach Aussage der evangelischen Lehrer ohne unsre Werke und allein, ergo folglich ist der Glaube der evangelischen Kirche todt.** Das heißt die Worte der Schrift verdrehen, und den lehrenden Gott die Ohren verschließen; es ist wahr, was der Apostel sagt, daß der Glaube allein rechtfertige, aber daraus folget noch nicht, daß wir die guten Werke verdammen müssen; Es ist auch wahr, daß der Glaube ohne die **Werke** todt sey; aber das beweiset noch nicht, daß diese **Werke** den Menschen rechtfertigen können, denn wenn man

man fragt: welches der eigentliche Grund der Rechtfertigung sey; so muß und kann man keinen andern als allein den wahren Glauben an Jesum Christum angeben; wenn man aber sagt: der Glaube ohne Werke ist todt, so will man so viel beweisen, daß die Rechtfertigung ohne die Heiligung nicht bestehen könne. Denn wahre und gründliche Theologen müssen auch diese beyden Begriffe zu unterscheiden wissen; es ist daher allemal sehr unbillig gehandelt, wenn man den Protestanten Vorwürfe macht, daß der Glaube in diesem Verstande allein rechtfertige, als wenn er allein nicht nur zur Rechtfertigung, sondern auch zur Heiligung hinreichend und ohne die übrigen Werke, ohne alle Thätigkeit bestehen könne. Denn ein Anders ist *fides sola*, der Glaube allein, welcher uns auch allein rechtfertiget, und wiederum ein Anders ist *fides solitaria*, der leere und von seinen Gefährten und Früchten verlassene einsame Glaube, ohne Werke, mit welchen wir nimmermehr die Heiligung erlangen werden. Möchten doch alle mit mir von der Stärke dieses Beweises sich überzeugt fühlen! Möchten sie doch auch dieser Ueberzeugung, welche den höchsten Grad der Gewißheit erreicht, gemäß handeln; möchten doch endlich alle katholische Lehrer diesen Grund der evangelischen Lehre mit einem redlichen Herzen überlegen und beherzigen lernen. Ich muß frey gestehen, daß mich niemals Etwas mehr gerührt habe, als da ich das erstemal die Deutlichkeit dieser Lehre begriff, und die grobe Unwissenheit, und Unerfahrenheit

der Katholischen einsehen lernte. Denn man durchsuche alle Schriften, Bücher und Schulen der papistischen Kirche so wird man keinen einzigen Lehrer finden können, der die Lehre von der Heilsordnung und die protestantischen Begriffe von der Rechtfertigung in dieser wahren Gestalt vorgetragen hatte *. Wie sehr muß man nicht schon aus diesem einzigen Grunde beklagen, daß das Lesen der evangelischen Bücher den Bekenner der römischen Kirche verboten sey, und wie sehr ist eine Kirche zu verabscheuen, die ihren Gliedern eine so heilige Lehre, als die von der Rechtfertigung niemals zur gründlichen Beurtheilung vorleget, sondern nur auf ihre Gegner in verworrenen und ungesitteten Schriften zu lästern gewohnt ist?

Allein wir dürfen uns nicht wundern, daß man in unsren Tagen so viel Bosheit besitzt, um die Lehre des Evangelii zu verdunkeln; denn man fieng schon in dem vierten Jahrhunderte an, den wahren Begrif von der Rechtfertigung zu ver-

* Hier möchte vielleicht einer sagen: das ist wohl nicht anders möglich und es wäre sonderbar, wenn man sie fände, allein meine Meynung ist gar nicht, als wollte ich behaupten, daß die katholischen Lehrer die Rechtfertigung in der wahren Gestalt vortragen, sondern ich wünschte nur, daß sie ihren Zuhörern die wahren Begriffe, die sich die Protestanten von der Rechtfertigung machen, auch wie sie sind, erklärten, und uns nicht Sachen andichteten, die wir niemals geträumet haben.

verläugnen, und den gottseligen **Werken** der Menschen eine gewisse Heiligkeit zuzustehen. Wir werden in dem vierten und letzten Kapitel dieses Stückes sehen, welche Hochachtung man gegen die Märtyrer schon damals hatte. Es geschah dieses zwar nur aus einer Liebe und Ehrfurcht gegen die **Blutzeugen**, des **Christenthums**, allein man gieng zu **weit**, und da der Grund zu einem solchen Irrthume schon gelegt war, so war auch nichts leichters, als daß man auch die Werke der Heiligen und frommen Menschen **verdienstlich** nennte. Die Väter der Kirche machten auf den Märtyrertod, und andre gottselige Werke die herrlichsten Lobreden, und weil man oft, wenn man seine Beredsamkeit zeigen will, nicht alle Worte genau bedenket; so konnte man aus diesen **übertriebenen** Lobeserhebungen unzählige traurige Folgen ziehen. Welchen unglücklichen Einfluß hatte hier wiederum die Philosophie eines **Plato** in die Wahrheiten unsrer Religion! und wie viele unvergängliche Vortheile hätten die Väter der Kirche bey ihren vorzüglichen Eigenschaften der Religion schaffen können, wenn nur diese so verdammliche Weltweisheit nicht allzu **viele Reizungen** für sie gehabt hätte. Wir dürfen nur einen **Origines** und **Tertullian** zu Zeugen anführen, und wissen, wie hoch diese Männer ihre **platonische Weisheit** geschätzet haben, so werden wir allezeit bekennen müssen, daß diese großen Geister mehrern Nutzen in der Kirche würden geschaffet haben, wenn sie **weniger** Philosophen gewesen wären. Allein die Religion hat ihre Schicksale gehabt,

habt, und nach der Weissagung ihres Stifters mußte sie traurige Begegnisse erleben. Nach und nach wurde die Wahrheit unbekannter, und die Irrthümer offenbarer; War man vorher in Erdichtung derselben sinnreich und abergläubisch genug gewesen, so wurde man itzt in Ausbreitung solcher Irrlehren um so viel mehr boshaft. Man fieng an den Irrthum von dem Verdienst guter Werke öffentlich zu predigen. Der Glaube, hieß es, kann nicht allein rechtfertigen, und das geschah nur darum, weil man schon müde war, die Rechtfertigung und Heiligung zu unterscheiden. Man unterstund sich so gar, alle diese Abwege von der Wahrheit mit dem Beyspiele des Abrahams auszuschmücken. Wir werden, sagten sie, auf keine andre Art als Abraham gerechtfertiget, denn er war der Vater der Gläubigen, Abraham aber ist nicht durch den Glauben allein, sondern durch seine guten Werke gerecht worden, denn ist nicht Abraham, sagt Jacob der Apostel: unser Vater, durch die Werke gerecht worden, da er seinen Sohn Isaac auf dem Altar opferte? folglich werden wir nicht durch den Glauben, sondern auch durch unsre Werke gerechtfertiget. Freylich, wenn man abergläubisch genug ist, allem demjenigen Beyfall zu geben, was uns andre sagen, so sollte man denken, daß diese Männer die unwidersprechlichste Wahrheit redeten. Allein man darf nur den ganzen Zusammenhang dieses apostolischen Briefes gehörig überlegen; so wird

man sich von der **Rechtfertigung** des **Menschen** bald andre Begriffe machen. Es ist hier die Rede gar nicht von der **Rechtfertigung**, die **vor Gott** geschieht, sondern nur von dem **Bekenntnisse des Glaubens**, welches wir **vor den Menschen** ablegen. Denn der Apostel saget kurz vorher zu seinem Leser: **zeige mir deinen Glauben aus deinen Werken** *, das ist: deine Werke müssen uns beweisen, daß du wahrhaftig glaubest, und wir müssen auch wissen, ob dieser **Glaube lebendig** sey; das erkennen wir, wenn er sich durch die Werke **rechtfertiget**, und das Leben desselben seine thätige Kraft vor den Menschen beweiset. **Die Schrift** erklärt sich selbst, und **Paulus**, der uns das ganze Geheimniß der Rechtfertigung entdecket hat, erklärt uns auch diese Stelle, welchen wir den einzigen Zufluchtsort der Papisten nennen mögen; **das sagen wir:** sind seine Worte, **ist Abraham durch die Werke gerecht, so hat er wohl Ruhm aber nicht vor Gott** **, folglich haben die Werke unsren Vater Abraham **in den Augen der Menschen**, nicht aber **vor Gott** gerechtfertiget: denn es heißt nicht Abraham hat gute Werke gethan, und diese haben ihn gerechtfertiget, sondern die Schrift saget: **Abraham hat Gott geglaubet, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet** ***. — Auf diese Art dachten und lehrten

* Ibid. v. 18.
** Röm. 4, 2.
*** Röm. 4, 3.

lehrten die Apostel, und die ersten Christen beobachteten diese Lehre auf das strengste, wir mögen uns in diesen Zeiten noch so genau umsehen, so werden wir allezeit **unnütze Knechte**, niemals aber **verdienstvolle Heilige**, antreffen, wir werden in der ersten Kirche zwar einen **Schatzkasten** erblicken, aber nur einen **unerschöpflichen**, welchen wir das einzig rechtfertigende Verdienst **Jesu Christi** nennen. — Allein die Zeiten veränderten sich, das Christenthum fieng an **kälter** zu werden, und wir werden gleich jetzt im folgengen Kapitel den verdammlichen Ursprung des **römischen Schatzkasten** oder die **verdienstvollen Werke der Heiligen** beweinen müssen.

Viertes Kapitel.

Von dem Schatzkasten der römischen Kirche, oder den verdienstlichen Werken der Heiligen.

Man wird niemals zu größerem Mitleiden gegen das menschliche Geschlecht beweget, als wenn man den traurigen Ursprung des römischen **Schatzkasten** und des **abergläubischen Ablasses** etwas genauer betrachtet. Es ist eine wahre Schande für **gelehrte Papisten**, wenn sie sich einen so **ungereimten, widersprechenden**, und wider alle gesunde Vernunft streitenden **Artikel** zu behaupten unterfangen. Aber es ist auch ein

wahres Vergnügen, wenn man sie, in die Enge getrieben, gleich einem Wurm gekrümmet erblicket. Man müßte wenig katholische Schriftsteller gelesen haben, wenn man nicht wüßte, daß die Lehrer der römischen Kirche die Heiligen zu **Mittlern** der Genugthuung gemacht haben. Dieses beweisen sie nun zwar in der **Praxi** täglich und **unwiderleglich**, aber dennoch muß man einen Papisten recht in die Enge getrieben haben, wenn er es **bekennen** soll. Denn sie sind **listig** aber auch **boshaft** genug, diesem Irrthume ein **ehrwürdiges** Ansehen zu geben: und der verstorbene **P. Neumayr** glaubte Wunder erdacht zu haben, wenn er seinen Predigern zuschrie: daß wir zwar nur **einen** Mittler zwischen den **dreyeinigen** Gott und den **Menschen**, aber **viele** zwischen **Christum** und dem **Sünder** hätten. Das sollte nach seiner Meynung so viel heißen, daß **Christus** die **Schuld** unsrer Sünden zwar getragen, aber niemals die Strafen derselben ausgelöschet habe: Folglich sollten die **Verdienste** der **Heiligen** uns diese Bürde erleichtern, und uns von der zurückgebliebenen Strafe befreyen, welches nach der Auslegung vernünftiger Menschen so viel sagen will: **wir sollen den heiligen Ablaßkram und dessen Verdienste zu erkaufen suchen.**

Wenn wir den Irrthum dieser Lehre genau einsehen wollen, so müssen wir folgende Punkte gründlich untersuchen; wir müssen wissen:

1.) **Daß die Werke der Menschen niemals verdienstlich heißen können.**

2.) **Wo-**

2.) **Wodurch und wenn dieser verdammliche Irrthum vom Ablasse veranlasset worden sey?**

Dieses sind jene zwo wichtige Fragen, auf welche sich gegenwärtige Materie gründet, sie sind die sichern Zeichen, aus welchen die wahren Christen von den Abergläubischen können unterschieden werden. Ich will mir Mühe geben, dieselbe nach meinen Kräften zu erklären, und den unnützen Knecht in seiner ganzen Blöße abzuschildern.

Die Werke der Menschen können niemals verdienstlich heißen.

Wir wollen voraussetzen, daß die Schrift von den Gläubigen eine gewisse Fruchtbarkeit in allen guten Werken verlange. Denn es heißt: wandelt würdiglich dem Herrn zu allem Gefallen, und seyd fruchtbar in allen guten Werken *. Schon in dieser einigen Stelle erblicken wir die Pflichten wahrer Christen, denn was ist würdiglich wandeln dem Herrn zu allem Gefallen? — Was sonst, als seine Handlungen dergestalt, wie es der Wille, der Endzweck und die Ehre unsres Oberherrn erfordert, einrichten; und wir lernen sogar hieraus die Eigenschaften der guten Handlungen kennen: denn wir werden überzeugt, daß gute Werke von Gott müssen geboten, aus Liebe zu ihn hervorgebracht seyn, und in dem einigen und lautern Endzwecke die Ehre Gottes zu befördern, geschehen.

* Col. 1, v. 10.

Wir sind verbunden, das Gesetz auf das genaueste zu beobachten: wir dürfen nicht weichen weder zur Rechten, noch zur Linken *, Zusätze, Verminderungen, oder Veränderungen desselben sind uns gänzlich untersaget. Denn wir sollen nichts dazu thun, — und nichts davon thun ** und aus diesen allen können wir leicht schließen, daß die genaueste Uebereinstimmung mit dem Gesetze Gottes, der eigentliche Character der guten Werke sey. Allein wenn wir schon wissen, daß unsre Werke mit dem Gesetze übereinstimmen, daß wir recht gethan haben; so sind doch diese Handlungen unvollkommen, und mangelhaft, und mit mancherley Fehlern beflecket. Wir mögen die Frömmigkeit aller Menschen zusammen besitzen, so werden wir dennoch nicht merken, wie oft wir gefehlet haben, und auch der Gerechteste muß in den Seufzer ausbrechen: verzeihe mir die verborgene Fehler ***. Gott muß unsern Werken zu Hülfe kommen, er ist unser Vater, er kennet, was für ein Gemächte wir sind, er gedenket daran, daß wir Staub sind †, und er vergilt uns nicht nach unsrer Missethat ††, denn er hat uns seinen Sohn gesandt, an diesen sollen wir glauben, und aus diesem Grunde allein sollen

* 5 Mos. 5, 32.
** 5 Mos. 4, 2.
*** Ps. 19, 13.
† Ps. 103, 14.
†† ibid. v. 10.

sollen wir zur Seligkeit gelangen. Welch ein herrlicher Zustand des Menschen, der durch den Glauben gereiniget worden ist! er kann seinem Gott wohlgefällige Opfer bringen, die aber allezeit nur Früchte des Glaubens bleiben. Denn, **wir sind in Christo Jesu zu guten Werken geschaffen** *, er hat uns mit seinem Vater versöhnet, und weil unsre Werke **unvollkommen**, und mit vielen Mängeln behaftet sind, so haben wir es nur seiner **Gelindigkeit** und unendlichen **Gütigkeit** zu danken, daß er uns alles zu gute gehalten, und um **Christi Willen** verziehen hat.

Wenn wir von der Wahrheit dieser Begriffe überzeugt sind, wenn wir wissen, daß wir alles, was immer **heilig** und **vollkommen** heißen mag, unsrem Heilande zu danken haben, so ist es nicht möglich, daß wir unsre Werke verdienstlich nennen können. Und wie können sich Christen so weit in Gedanken vergehen, und eine ewige Seligkeit durch ihre Werke zu gewinnen hoffen? heißt es nicht: **er hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst durch Jesum Christ, nach dem Wohlgefallen seines Willens?** ** und wenn wir nur aus **Gnaden** zum ewigen Leben gelangen, wie kann man denn dieses Geschenke als eine **schuldige Belohnung** unsrer Werke betrachten? Wenn die Schrift von dem ewigen Leben redet, so nennet es dasselbe Χάρισμα ein **freywilliges Geschenk**, oder haereditatem eine **Erbschaft**.

* Ephes. 2, 10.
** Ephes. 1, 5.

schaft. Wenn wir aber so abergläubisch seyn, und die Seligkeit durch unsre Werke verdienet haben wollen, wie kann uns die Schrift den Himmel als ein freywilliges Geschenk vorwerfen? oder wenn der Sohn die hinterlassene Erbschaft seines Vaters antritt, darf er sich wohl rühmen, dieselbe verdienet, und durch seinen unermüdeten Fleiß erworben zu haben *. Die Papisten sind verwegen

* Ad probandam hanc erroneam sententiam recurrunt Pontificii ad subtilitatem quandam a Thoma Aquinate excogitatam: distinguunt enim inter meritum *de congruo* et meritum *de condigno*. *De congruo*, ajunt, hominem mereri, quia congruum sit, Deusque obligetur *homini operanti secundum virtutem suam naturalem* primam gratiam justificationis conferre. Meritum vero *de condiguo* vocant opus illud procendens ex gratia Spiritus sancti, qua justificatus meretur vitam aeternam, quia dignum sit huic vitam aeternam rependere. — At fabulam somniant, et vel ex hoc potissimum sunt reprehendendi, quia homini operanti secundum virtutem suam naturalem meritum aliquod adjudicant; recordentur, quaeso, *Catholici* et praeprimis *Augustiniano-Thomistae* eorum, quae docent in *Tractatu Theologiae Moralis* de *actibus humanis*, ubi ferme unanimiter in hoc consentiunt: *hominem operantem secundum virtutem suam naturalem gratiam primam sine speciali Dei auxilio mereri non posse*. Atqui Deum *obligari* ad primam gratiam homini in statu naturali conferendam, (*ita enim meritum de congruo explicant*) et hominem eundem atque in eodem statu positum gratiam primam sine speciali Numinis auxilio mereri *non* posse repugnantia in terminis est, ergo Pontificii in uno Tractatu negant, quod in altero acerrime defendunt.

gen genug die Stellen des geoffenbarten Wortes Gottes zu verdrehen, und den wahren Verstand derselben zu verläugnen. Die Schrift, schreyen sie, läßt sich nicht täuschen, und es steht geschrieben; vergesset nicht wohl zu thun, denn durch solche Opfer wird Gott verdienet. Hätten doch diese Herren nur ein wenig den Grundtext angesehen, und sich selbst befraget, ob es Gott verdienen, oder aber nur Gott gefallen heiße: es steht also geschrieben: talibus enim sacrificiis delectatur Deus, denn solche Opfer gefallen Gott wohl *, nicht aber wie die Herren Papisten zu übersetzen pflegen: durch solche Opfer wird Gott verdienet. Gleichergestalt bedienen sie sich eines neuen Kunstgriffes, wenn sie sagen: der Hausvater sprach in dem Evangelio zu seinem Schafner: rufe den Arbeitern, und gieb ihnen den Lohn **, wir Menschen aber sind in diesem Gleichnisse die Arbeiter, und das ewige Leben ist unser Lohn, folglich kömmt uns die Seligkeit zu, wie diese Arbeiter ihren Lohn verdienet haben. Allein wenn durch den Lohn dieser Arbeiter das ewige Leben verstanden werden muß, so bitten wir uns Nachricht aus, warum der Groschen auch denen gegeben werde, die denselben nicht verdienet haben? oder kann man etwa auch in das ewige Leben eingehen, wenn man, wie diese Arbeiter gethan haben, wider

* Ebr. 13, 16.
** Matth. 20, 8.

wider den Herren gemurret hat, und verdient man belohnt zu werden, wenn man frech und unverschämt gewesen ist? Endlich wenn wir das ewige Leben durch unsre Werke verdienen können, warum empfiengen auch den nämlichen Lohn jene, die nur eine Stunde gearbeitet haben? und wie kann man denn sagen, daß sie diesen Lohn de condigno verdienet hätten *? und werden sie nur darum belohnet, weil sie es verdienet haben, oder wird man der Schrift gemäß nicht besser handeln, wenn man sagt: daß die Menschen secundum opera, nach der Beschaffenheit und Gültigkeit ihrer Werke, nicht aber propter merita wegen der Verdienste derselben belohnt werden, indem sich kein vernünftiges Geschöpfe durch das, was seine Schul-

* Simile argumentum proferunt, dum ajunt. Omne promissum cadit in debitum, ergo vita aeterna ex debito nobis competit. At quam futile hoc sit argumentum, ex eo apparet, quod ipsi Papistae negent, Deum ad conferendam homini vitam aeternam *justitia commutativa* obligari: hinc distinguendum est inter *debitum stricte* et *late tale*, illud oritur ex dignitate operis, ad quod persolvendum aliquis lege *justitiae commutativae* obligatur, hoc vero nascitur ex *gratuita promissione*, hincque Augustinus l. II. Conf. c. 4. ait. Deus reddidit debita nulli debens. ---- Neque dicere valet, omnem promissionem alteri jus conferre ad rem, nam quamvis impossibile sit, Deum immutabilem, quae promisit revocare, superbum tamen foret dicere: hominem sibi ex promisso adversus Deum jus quaerere posse.

Schuldigkeit ist, bey Gott etwas erwerben kann: und das will so viel sagen: der Bewegungsgrund, vermittelst dessen wir von Gott das ewige Leben erhalten, sind das Verdienst Jesu Christi, und der Glaube an dasselbe, dieser Glaube aber muß Früchte bringen, und diese Früchte sind unsre Werke; diese guten Handlungen aber rechtfertigen uns nicht, sondern sie entspringen aus dem Glauben, welcher die Ursache unsrer Rechtfertigung ist, weil alles, was nicht im Glauben geschieht, böse ist, und Sünde heißt.

Das ewige Leben ist kein Verdienst, sondern nur eine Gnadengabe Gottes. Denn der Tod, sagt der Apostel, ist der Sünden Sold, aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu unsrem Herrn *, wie können wir also nur die geringste Einbildung und Vertrauen auf ein mit Wahrheit eigentlich so genanntes Verdienst haben? und woher sollen wir ein Recht haben, nur den mindesten Lohn von Gott aus Schuldigkeit zu fordern? wir sind unnütze Knechte, auch wenn wir alles gethan haben, und diese Unvollkommenheit schlägt allen Ruhm aufs gewaltigste darnieder; wir mögen noch so fromm und heilig seyn, so haben wir doch nicht mehr gethan, als was wir schuldig waren; wir handeln niemals über unsre Schuldigkeit, denn dieser Ruhm bleibt Christo allein eigen, und er nur hat bezahlet, was er nicht geraubet

* Röm. 6, 23.

raubet hatte * — Dieses sind die Worte Gottes und seines Evangelii: sein Wort aber ist **Wahrheit**, und die Pforten der Höllen werden über dasselbe **nimmermehr** siegen. Wenn aber die papistische Kirche mit ihren unnützen Handlungen groß zu thun, und ihre eigne Werke verdienstlich zu nennen, sich erkühnet; so muß ich sie mit dem Apostel fragen: **Wer hat dich vorgezogen? daß du dich so weit erhebest, und selbst genugthun zu können gedenkest? was hast du aber, das du nicht empfangen hast? so du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte** **? Eine schöne Kirche; die zwar einen **Erlöser** hat, aber dennoch auf ihre eigne Werke **stolz** und **hochmüthig** pochet! — allein wir wollen weiter gehen, und die zwote Frage gründlich untersuchen, sie heißt:

Was der Ablaß der römischen Kirche sey, und wenn dieser verdammliche Irrthum veranlasset worden sey?

Wir haben in den vorigen Kapitel den Ursprung, und Wachsthum der gräulichen Irrthümer von der **Kirchenbuße** überleget, und schon damals gewisse **Spuren** entdecket, aus welchen in den spätern Zeiten der **Ablaßkram** entsprungen ist, aber wir haben stille gestanden, und uns das wichtigste dieser Materie bis hieher vorbehalten.

Wenn

* Ps. 69, 5.
** 1 Cor. 4, 7.

Wenn man den Ursprung des römischen Ablasses richtig bestimmen will, so darf man nichts weniger als in die ersten Zeiten zurückgehen, denn den Gläubigen der ersten Kirche war dieser Ablaßkram noch gänzlich unbekannt; und wenn wir auch die Bußregeln des dritten und vierten Jahrhundertes, auf welchen die römische Kirche das Recht des Ablasses zu gründen pfleget, genau untersuchen, so werden wir zwar kleine Spuren zu traurigen Folgen, aber den Ablaß selbst nicht im mindesten erblicken, denn wir wissen aus den Geschichten der Kirche, daß die nämlichen Bußregeln niemals zu einer allgemeinen Ausübung in der Kirche gekommen sind, weil noch allezeit den Bischöffen die Gewalt zugestanden wurde, die Strenge der öffentlichen Buße nach den Umständen der Büßenden zu schärfen, oder zu mildern. Ich würde nimmermehr fertig werden, und meinen Lesern beschwerlich fallen, wenn ich alle Veränderungen, die die Kirchenbuße erlitten hat, hieherseßen wollte, denn die meisten derselben habe ich in dem ersten und zweyten Kapitel dieses Stückes berühret, und die übrigen kann ohnedieß niemand ohne Zwang und Ekel anhören. Wir haben gesehen, wie strenge und fast unerträglich die Büßungen waren, mit welchen in den spätern Zeiten der Kirche, da der Irrthum und Aberglaube die Oberhand erhalten haben, die Menschen für ihre Sünden genugthun, und die Vergebung derselben verdienen sollten. Die Mönche dieser Zeiten, so ungelehrt sie waren, sahen nur gar zu wohl ein, daß das ewige Bußethun den Gläubigen zum

Eke

Ekel werden möchte, und weil man die Wahrheit schon gänzlich vergessen hatte, so sann man Tag und Nacht auf neue Mittel, den Irrthum und Aberglauben zu unterstützen. Endlich fanden sich Männer, die neue Pönitentialen verfertigten, und gewisse Arten von Bußverwechselungen erdichteten. Johannes Jejunator, Theodorus von Cambridge und Regino von Prum waren die schöpferischen Genies, welche den Ablaßkram glücklich erdacht haben. Wer nicht fasten kann, heißt es beym Regino von Prum, und Geld hat, der soll für sieben Wochen 20 Solidos geben, wer aber arm ist, soll Vergebung der Sünden mit dreyen erhalten. Wer viele Jahre die Psalmen zu beten hatte, aber das entweder nicht konnte oder nicht wollte, der sollte für ein ganzes Jahr 26 Solidos erlegen. Dieses war der erste Schritt zu dem großen Ablaßkrame, und die Clerisey sah mit Vergnügen, wie vortheilhaft diese Verwechselung der Bußen ihren Cassen gewesen war; sie freueten sich schon im voraus im Geiste, über die unerschöpfliche Quelle von Reichthümern, welche sie aus diesem Kram zu gewarten hätten. Allein man hatte noch viele Hindernisse aus dem Wege zu räumen, ehe diese einträglichen Anschläge ihren gewünschten Erfolg gewinnen konnten. Die Büßenden waren noch nicht verpflichtet, ihre Bußgelder nur allein den Mönchen, nicht aber andren Armen zu geben. Man redete also von nichts als von der verdienstlichen und äusserſten Armuth der Geistlichen, und die Prediger verschwendeten alle ihre Beredsamkeit

samkeit in Erhebung des Gebetes, welches die Mönche verrichteten. Dieser heilige Betrug gelung ihnen auch; denn der Büßer mußte doch endlich einmal auf den Gedanken kommen, daß seine Buße Gott alsdenn sehr angenehm wäre, wenn **fromme, heilige und geistliche Schultern** dieselbe trügen. Wenn wir einen Beweis von dieser scheinheiligen Betrügerey sehen wollen; so dürfen wir nur die bittern Klagen des **Cardinals Otto** im dreyzehenten Jahrhunderte auf der Londenschen Kirchenversammlung ein wenig durchlesen; da werden wir in dem nämlichen Concilio die Appellationen der **hohen Schule von Paris** wider dieses **simonianische Laster** erblicken *. Genug Beweise, daß es schon damals Männer gegeben habe, die wider diesen Irrthum gestritten haben. So glücklich aber sonst das dreyzehnte Jahrhundert in Erdichtung neuer Irrthümer war; so unglücklich war hingegen dasselbe in Erkenntniß und Ausbreitung der Wahrheit. Der unwissende Haufen der Christen nahm alle **ungeheure und irrige Meynungen**, welche von den Pfaffen ausgestreuet worden, als **göttliche Wahrheiten** an: die, welche die reine Lehre des Evangelii noch erkannten und bekannten, waren genöthiget, das Licht unter den Scheffel zu stecken, damit dasselbe von den herumirrenden Winden des Aberglaubens nicht ausgelöschet würde, denn die wahren und rechtgläubigen Christen wurden als **Ketzer, Erzbösewichter und Verführer der** Seelen

* Christ. lup. t. IV. Synod. p. 73.

Seelen ausgescholten, und das darum, weil sie nicht Herz und Verwegenheit genug hatten, ihren Gott zu verläugnen, und mit dem großen unwissenden Haufen abergläubisch zu werden.

Der abscheuliche Irrthum von den Geldbussen nahm täglich mehr und mehr zu, und Troz alles Widerspruchs der Rechtgläubigen gewann er einen erwünschten Erfolg. Die **kanonischen Strafen**, die den Christen allzu unerträglich schienen, fiengen an aus der Gewohnheit zu kommen: den gänzlichen Verfall derselben aber mögen wir wohl den Kreuzzügen wider die Saracenen zuschreiben. Nun hatte der **Ablaßkram** gänzlich die Oberhand gewonnen. Allen, die wider die Saracenen die Waffen ergreifen wollten, wurde von den Päbsten Vergebung aller Sünden ertheilet *; und wie leicht ergriff nicht ein Christ dieses Mittel zur Seligkeit zu gelangen, da er sich mit einem einzigen Feldzuge von allen Strafen seiner Sünden befreyen konnte? Aber welchen unbeschreiblichen Schaden erlitt Europa bey dieser **Ablaßkrämerey**, da es beynahe seine **gänzliche Entvölkerung** zu beweinen hatte. Alles, was nur ein wenig gehen und sich bewegen konnte, grif **zum Kreuz**, und wenn wir einen **Wilhelm von Malmesbury** glauben wollen, so fanden sich bey dem ersten Kreuzzuge auf sechs **Millionen Menschen** ein. Die Ablässe wurden täglich erneuert, und so gar auch denen ertheilet, die mit einer milden

Bey-

* Lettres sur lés Jubiles p. Ch. Chair t. II. lettr. 22. 23. 24. 25.

Beysteuer sich für ihre Person loskauften. Alexander der dritte stritte mit seinem Ablasse wider die Albigenser, Innocentius *III.* Honorius *III.* Innocentius *IV.* und Clemens *V.* waren in Ausbreitung ihres Ablasses auch nichts weniger als müßig, und Martin, ihr Nachfolger war so eifrig in diesem scheinheiligen Handel, daß er sogar allen, die wider die Hussiten und Wiklefiten die Waffen ergreifen würden, einen vollkommenen Ablaß ertheilte. Allein der römische Hof war allzu verschwenderisch, als daß alle diese geprägten Früchte des Ablasses zu ihrem unbeschreiblichen Aufwande wären hinreichend gewesen; Daher sann man wiederum auf ein Mittel, um den Schatzkasten Petri zu bereichern, und Gott ließ den Kindern des Fleisches ihre Anschläge gelingen. Man schickte Prediger in alle Länder und in alle Theile der Welt, um allen Menschen neue Ablässe ankündigen zu lassen, und diese waren auch so glücklich, daß sie das arme Rom reich, sich selbst aber groß, und die Länder, in welchen sie geprediget, äusserst arm machten. Was für boshafte Betrüger waren diese Männer, die nicht selten dem unwissenden Volke einen Ablaß ertheilten, den Rom nicht einmal gegeben hatte, und den sie selbst nicht anerkannten.

Noch einen größern Vortheil konnten sich die römischen Geistlichen von der eingeführten Ohrenbeichte versprechen. Der Sünder, lautete der Befehl, soll nicht nur alle Sünden, sondern auch alle Umstände derselben einmal im Jahre seinem Beichtvater entdecken. Eine

Erfindung, die *Innocentio* dem dritten als ihrem Stifter, einen ewigen Ruhm bey den Mönchen macht. Man darf eben nicht **scharfsinnig** seyn, um die betrügerischen und politisch-gefährlichen Folgen dieses geistlichen Wuchers zu entdecken. Die Layen mußten ihre Sünden den Priestern bekennen, und ungeachtet es hieß, daß dieselben zu einen ewigen **Stillschweigen** verbunden wären, so wollten sie doch lieber den sicherstem Weg gehen, und den Priestern den Mund mit **Gelde** verriegeln.

Endlich kamen auch jene glücklichen Eintheilungen des Ablasses zum Vorschein, die ich unmöglich alle anführen kann; und die überdieß schon von dem berühmten seligen **Rothfischer**, (welcher vielleicht niemals ein **Proselyt** worden wäre, wenn er nicht die Ablaßgeschichte zusammengetragen hätte,) beschrieben worden sind *. Ich will nur die wichtigste derselben berühren. Man ertheilte dem Volke entweder einen **vollkommenen** oder einen **unvollkommenen**, entweder einen **vollkommnern**, oder den **vollkommnesten** Ablaß, und diese Eintheilungen wurden die Grade der **Bußverwechselungen** genennet, denn der **unvollkommene** konnte nur einige **Sünden** auslöschen, und auch nur einen gewissen **Theil der Strafen** erlassen: Der **vollkommene** erstreckte sich zwar nur auf einige **Sünden**, aber er war doch kräftig genug, alle **Strafen derselben** nachzulassen. Der voll-

* Siehe Rothfischers Ablaß- und Jubeljahr p. 651 item 776. allwo die Leser die Veranlassung seiner Bekehrung finden werden.

vollkommnere und vollkommneste Ablaß waren die reichesten, denn jener konnte alle Strafen der wissentlichen Sünden, sie mochten auch noch so groß seyn, erlassen, und diesem haben die Päbste die Kraft alle auch unwissentliche und verborgene Sünden samt den Strafen derselben auf ewig zu tilgen, zugestanden. Alle diese Ablässe wurden nach dem Gelde abgewogen, und je reicher Einer war, desto leichter konnte er sich den Himmel mit seinem Golde erkaufen. Aber wie! können denn nur die Reichen zur Seligkeit gelangen, oder haben die Armen an den unendlichen Verdiensten unsers Erlösers keinen Antheil? und wenn die Heilsordnung der Menschen nur nach den Reichthum abgewogen wird, so muß sich der Erlöser nothwendig versprochen haben, da er geschworen hat: **Warlich ich sage euch, ein Reicher wird schwerlich ins Himmelreich kommen, — — es ist leichter, daß ein Camel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich Gottes komme *.** Allein diese Zeiten waren schon so finster, daß niemand mehr an den Erlöser dachte, und Rom war mit keiner Sache so eifrig, als mit seinem heiligen Wucher beschäftiget.

Nun werden sich meine Leser, denen der Ablaßkram der römischen Kirche ein wenig bekannt ist, nicht mehr wundern, daß sich der Pabst Honorius zu Ertheilung des *Portiuncula*-Ablasses so lange nöthigen ließ; denn dieser Ablaß sollte ohne

* Matth. 19, 23. 24.

Aufthun einer milden Hand gewonnen werden. Allein wie äusserst bestürzt war Rom, da Franciscus, ein scheinheiliger Betrüger, aus einer, wie er sagte, göttlichen Erscheinung unsers Heilandes und seiner heiligen Mutter die Nothwendigkeit und den Befehl Gottes zu diesem neuen Irrthume bewies. Die Versammlungen der Cardinäle widersetzten sich zwar dem Begehren des Bruder Franciscus, weil sie den Schaden, welchen Rom durch die Ertheilung dieses Ablasses zu befürchten hatte, schon im Geiste voraussahen. Allein der Pabst übereilte sich und diese wenigen Worte: Placet mihi, quod hoc habeas, **es gefällt mir, daß du das habest** * bestätigten die ganze Bulle dieses Ablasses. Nun befand sich zwar Rom in einer Verlegenheit, weil so viel Pilgrimme aussenblieben: aber dem ungeachtet wußte dieser Pabst seinen Handel sehr listig zu treiben; er setzte in der Bulle des *Portiuncula*-Ablasses nur diese wenigen Worte hinzu: **wir wollen aber diesen Ablaß also einschränken, daß derselbe nur den Tag nach St. Peters Kettenfeyer gelten soll** **. Was war also natürlicher, als daß man die andern Tage des Jahres doch nach Rom gehen mußte, wenn man anders die Vergebung seiner Sünden, und die Nachlassung aller Strafen durch den Ablaß erlangen wollte? — Die Ablässe vervielfältigten sich dadurch noch weiter, daß der, so die Kirche

* Theodor. a spirit. s. Tract. de indulg. P. I. diss. praem. p. 40.

** Ibidem.

Kirche an gewissen Tagen besuchte, den größeren und kleineren Ablaß gewinnen konnte; denen, welche die schwere Reise nach Rom, oder Compostell unternahmen, wurde der vollkommene ertheilet. Rom errichtete in der Peterskirche sieben Altäre und eben so viele sogenannte Opferstöcke: wer den Ablaß bey einem solchen Altare gewinnen wollte, mußte auch bey dem Opferstocke seine milde Hand eröffnen. Rosenkränze, Scapulier, Gürtel, Kreuze, Anhängepfennige, Bilder, Mützen, Kleider, Reliquien, und dergleichen wurden auch mit einem heiligen Ablasse beschenket, und dieses geschah nicht ohne Ursach, denn alle diese Sachen, wenn sie drey Solidos werth waren, wurden wegen der anklebenden Heiligkeit mit 30 Solidos bezahlet. Man gieng noch weiter, indem gewisse Brüderschaften errichtet wurden, denen die Päbste große Ablässe ertheilten. Viele meiner Leser werden sich von diesen Brüderschaften keine Begriffe machen können, daher ich diesen eine kurze Abschilderung derselben machen will. Die ganze Einrichtung verhält sich also: Man sah, daß vielen die Reise nach Rom allzu beschwerlich, und aus dieser Ursache zum Ekel geworden war. Die Mönche fielen also auf den Gedanken, für ihren Orden und für ihre Kirchen Ablässe von Rom zu erbetteln, und sie wußten auch ihr Begehren also zu beschönigen, daß man sich in Rom, ihre Bitte zu gewähren, genöthiget sah. Nun fiengen sie an gewisse Statuten und Brüderschaftssatzungen zu verfassen; man schlug dieselben an die Thüren der Kirchen, und der Inn-

halt derselben war eben so verschieden, wie die Satzungen der Brüderschaften nicht alle gleich waren. Die Satzungen z. E. der Gürtelbrüderschaft der Augustiner lauteten beyläufig also: Wer in die von Sr. Heiligkeit dem Pabste bestätigte Brüderschaft einverleibet zu werden verlanget, der muß sich von den Mönchen einen geweihten Gürtel * kaufen, denselben um die Lenden tragen, um dadurch den Fleischteufel zu bezähmen, täglich 13 Vater unser, und eben so viel englische Grüße mit einem *salve Regina* beten, den Armen ** Allmosen geben, der baufälligen oder nothleidenden Kirche zu Hülfe kommen, sich selbst in Form einer aus Wachs gegossenen kleinen Statue auf dem Altare opfern, zur Erhaltung der Kirche und Auszierung der Altäre nach Vermögen beytragen — — und, hieß es weiter, wer diese gottseligen und verdienstlichen Werke verrichtet, der soll täglich hundertjährigen und alle Sonn- und Festtage dieses Ordens nach besuchten Brüderschaftsaltar vollkommenen Ablaß erhalten. — Wer sich nun in eine solche Brü-

der-

* Die Gürtel sind in Form eines Bandes zwo Ellen lang, und einen Schuh breit von schwarzen Leder gemacht, an einem Ende derselben ist ein beinerner Ring in der Gestalt einer Schnalle angenähet.

** Unter diesen Armen verstunden diese Mönche sich selbst, und ihre Prediger mußten dieselben auf öffentlicher Kanzel sehr rührend abschildern.

derschaft wollte einschreiben lassen, der mußte sich an dem Altare bey dem Priester melden, und nachdem er den **Brief**, in welchem das Verzeichniß der **Brüderschaftssatzungen** und der Ablässe stunden, mit Geld gelöset hatte, mußte er auf die erste Stufe des Altars knien, sich den **Gürtel** von dem **Priester** um die Lenden binden, sich mit geweihten Wasser besprengen, und mit vielen abergläubischen Ceremonien segnen lassen. Dieses ist die wahre Gestalt der katholischen Brüderschaft, wie sie noch bis auf diesen Tag unter den Katholicken zu finden ist. Und diese waren zugleich die reichsten **Quellen** aus welchen die **Mönche ihre Reichthümer** geschöpft haben.

Eine ähnliche Quelle entdeckten auch die Mönche in Erfindung des **Fegefeuers**, welchem sie die **meisten Gelder**, so die **Messen** einbringen, zu danken haben. Ich werde in folgenden Zeiten, wenn mir der Herr die Gnade dazu verleihet, eine besondre Abhandlung von diesem Irrthume schreiben, und daher den Ursprung desselben hier verschweigen; Hingegen aber dessen traurige Folgen ein wenig berühren. Wenn man alle Gattungen der Ablässe gegen einander vergleicht; so wird man leicht erkennen, daß die **Todtenablässe** den **ersten Rang** unter denselben verdienen. Das dreyzehente Jahrhundert war so glücklich denselben zu erfinden, und wie sehr muß man so viele tausend arme Seelen im Fegefeuer beklagen, die durch so viele Jahrhunderte hindurch bis in das dreyzehnte **ohne Hülfe, ohne Trost** und **Linderung** ihrer Pein in dem **Fegefeuer** haben aushalten müssen. Nun

E 5 fiengen

fiengen die Indulgentien allererst an, einen erstaunlichen Abgang zu haben, denn der Reiche verschwendete große Summen, und der Arme vergaß sogar das Essen, um nur eine Seele seiner lieben Anverwandten aus dem Fegefeuer erlösen zu können. Die Ablaßprediger trugen zu diesem heiligen Wucher das meiste bey, denn sie waren so sinnreich in Erdichtung fürchterlicher Geschichten, daß alle Zuhörer mit Schluchzen und Weinen um einen Ablaß zu seufzen anfiengen, und damit sie von einem jeden Geld lösen möchten, so sagten sie sogar, daß auch die verstocktesten Sünder mit Erkaufung eines Ablaßbriefes diese oder jene arme Seele aus dem Fegefeuer erretten könnten. Dieses sind die betrübten Folgen, welche aus dem einzigen Irrthume vom Fegefeuer entsprungen sind; ja ich getraue mir zu behaupten, daß wenn man kein Fegefeuer geglaubt hätte, niemals der Reichthum der Mönche einen solchen Wachsthum gewonnen haben, und nimmermehr so abscheuliche Laster aus einer solchen Verschwendung entsprungen wären.

So abscheulich aber auch die Irrthümer waren, worinnen sich die Kirche verwickelt befand; so haben sich doch dem ungeachtet Männer gefunden, die sich denselben widersetzten, und ob wohl der meiste Theil der Christen dem Aberglauben ergeben war; so waren doch noch einige, denen der ganze Ablaßkram verdächtig schien, und die wahrhaftig zweifelten, ob man die Vergebung der Sünden mit Geld erkaufen könnte? und waren diese Zweifel vielleicht nicht gegründet, oder erfordert es nicht

der

der Charakter eines redlichdenkenden Mannes, daß er in allen Dingen bis auf den Ursprung und die Ursachen derselben zurückgehe, und keinem Satze Beyfall gebe, als dem, von dessen Wahrheit ihn sein Verstand überzeugt? Das geldsüchtige Rom und seine Bischöffe wurden durch diese Vorwürfe in eine nicht geringe Verlegenheit gesetzt, aber so gleich waren die **Herren Scholasticker** zur Hand; die durch die Hülfe ihrer theuren aristotelischen Philosophie dem herrlichen Ablaßkrame in der Zeit der Noth kräftigen Beystand leisteten. Wie vielen Dank ist also nicht die römische Kirche der aristotelischen Philosophie nur wegen Behauptung des Ablasses schuldig! **Alexander von Hales** war der glückliche **Erfinder des römischen Kirchenschatzes** *. **Rom** neige dein frommes Haupt, wenn du den Namen dieses **großen Geistes** liesest, er ists, der dich aus der äussersten Verlegenheit gerissen hat, — er ists, der die Zweifel deiner Gegner gehoben, oder besser zu sagen, noch verwirrter und finstrer gemacht hat, er ists endlich, dem du den frommen Schmuck, in welchen dein **gegenwärtig-ausgeschriebenes Jubelfest** glänzet, zu danken hast. Man kann zwar diesen großen **Scholastiker** wegen seines Irrthumes einigermaaßen entschuldigen. Denn er trug anfänglich seine Lehre von dem unerschöpflichen Schatzkasten der Kirche nicht als eine reine **Wahrheit**, sondern nur als eine **bloße Muthmaßung** vor, er dachte nur denen Schwierigkeiten, die wider den

* Morin. libr. X. c. 21.

den Ablaß könnten vorgebracht werden, zu begegnen, und dieses zeiget uns nicht mehr an, als daß schon in diesen Zeiten auch die **gelehrtesten Männer** von unzähligen Vorurtheilen eingenommen waren. Allein **Albert der Große**, und **Thomas Aquinas** schmückten diese Lehre völlig aus. Sie gaben sich große Mühe, sie zu behaupten, und die Welt war allzuunwissend, als daß man sich wundern dürfte, daß sie den Sieg davon getragen haben, und daß ihre Lehren als reine Wahrheiten nachgebetet worden sind. Wir wollen doch eine einzige Schlußrede dieser Helden prüfen, wir wollen sehen, ob auch unser erleuchtetes Jahrhundert noch unfähig sey, ihre sophistischen Kunstgriffe zu entdecken. Den Grund ihrer Lehre setzten sie dem Scheine nach auf die Verdienste Christi — das Mittel zu den **kräftig** oder *efficaciter* wirkenden Verdiensten Christi zu gelangen, nennten sie die Verdienste der **Jungfrau Mariä** und der **Heiligen**, um zugleich einen Theil der zeitlichen Strafen zu tilgen. In der **Sünde** betrachteten sie die **Schuld** und die **Strafe**, und diese theilten sie in die **ewige** und **zeitliche**. Jetzt hatten sie drey Theile in einer jeden Sünde, nämlich die **Schuld**, die **ewige** und die **zeitliche Strafe**, und alle diese Theile gehörten zu einem Ganzen. Nun machten sie diese Schlußrede:

Christus ist für die, welche selig werden, *voluntate consequenti* **und** *efficaciter* **oder mit einem kräftigen Willen gestorben.**

atqui: **aber alle Menschen werden nicht selig.**

ergo:

ergo: folglich ist Christus nicht für alle *voluntate antecedenti* und *efficaciter* oder mit kräftigen Willen gestorben.

Sie sagten weiter:

atqui: Christus ist nach der Schrift für alle Menschen gestorben.

ergo: folglich muß er für die, welche nicht selig werden, nicht *voluntati consequenti*, oder mit dem kräftigsten Willen, sondern nur *voluntate antecedenti* und *sufficienter*, oder nur mit einem genugthuenden Willen, sein Blut vergossen haben.

Sie philosophirten weiter:

atqui: wer nur *voluntate antecedenti*, und *sufficienter*, oder mit einem genugthuenden Willen für die Menschen stirbt, der befreyet den Sünder nur von der Schuld und ewigen Strafe der Sünden.

ergo: also ist der Sünder noch mit der zeitlichen Strafe beladen, und folglich können diese nur die Verdienste der Mutter Mariä und der Heiligen durch das, was sie überflüßig gethan haben, hinwegnehmen.

Wahrhaftig ein artiger Schluß! — — wo geschieht aber nur die geringste Meldung in den Vordersätzen oder Præmissis von den Verdiensten der Heiligen, und wie kann man denn aus den Vordersätzen etwas folgern, das in denselben nicht mit enthalten ist? kann denn derjenige was geben, der nichts hat *? und wenn in der Erlassung der zeitlichen

* Nemo dat, quod non habet.

lichen Strafen die Genugthuungen der Heiligen den Genugthuungen Christi müssen beygefüget werden, müßten diese großen Geister nicht zu Schanden werden, wenn man sie mit ihren Worten also schlüge: Die völlige Vergebung der Sünden ist eine Erlassung der Sündenschuld, und Strafen. Diese Strafen aber sind zweyerley, die zeitlichen und ewigen, folglich gehören nach Lehre der papistischen Kirche zur völligen Vergebung der Sünden dreyerley, nämlich: 1) Die Erlassung der Sündenschuld. 2) Die Erlassung der ewigen Strafe. Und 3) die Erlassung der zeitlichen Strafe. Diese drey Stücke aber sind Theile des Ganzen, und nach der Lehre der Papisten geschehen alle drey Erlassungen durch das Verdienst Christi, nur die Erlassung eines Theiles der zeitlichen Strafen wollen sie den Verdiensten der Heiligen zuschreiben. — — Aber Geduld! — ich will eine Tabelle hieherseßen, damit man den Irrthum, und die Erdichtungen der römischen Kirche aus ihren eignen Gründen und Schriften um so viel besser einsehen könne, ich will den Plan, welchen mir mein katholischer Professor P. *Ernestus a S. Regina* machen gelehret, so viel mir möglich ist, nachmahlen:

Die Theile:

Erlassung.	wird erhalten
1) der Sündenschuld	durch die Genugthuung Christi.
2) der ewigen Strafe	durch die Genugthuung Christi.

Erlas-

Erlassung	wird erhalten
3) 1) der zeitlichen Strafe	durch Christum.
2) der zeitlichen Strafe	durch die Verdienste und Genugthuungen der Heiligen.

Das Ganze.	wird erhalten
Völlige Vergebung der Sünden.	durch die Genugthuungen Christi, und der letzte halbe Theil durch die Verdienste der Heiligen.

Nun sage man offenherzig, ob man nicht beym ersten Anblicke merke, daß die Lehrer der römischen Kirche eine so teuflische Lehre nur darum erdichtet haben, damit sie doch den verdienstvollen Schatzkasten der Heiligen nur in etwas rechtfertigen möchten. **Meine Herren Katholiken!** werdet doch einmal klug! — wozu dienen so viele Umstände! ihr setzet drey Theile von Erlassung der Sünden in eurem System, und wenn die Verdienste Christi zwey und einen **halben Theil** zu Stande gebracht haben, wenn Jesus unser Erlöser die **Schuld** und die **ewige Strafe** der Sünden nach eurer Aussage erlassen kann, warum soll er denn zur Erlassung der **zeitlichen** Strafe der Hülfe eines andren bedürftig seyn? Oder kann denn der, welcher das **Vollkommneste**, das **Schwerste** zu Stande gebracht hat, nicht auch das **leichtere** ausmachen? steht nicht geschrieben: **Christus ist unser Mittler**, und warum soll er denn die **Werke** unnü

unnützer Knechte zu Hülfe nehmen? — O meine Herren Katholicken, wie müsset ihr zu Schanden werden, wenn ihr eure Gründe als ungereimte, wiedersprechende, und betrügerische Kunstgriffe abgeschildert leset!

Dieses ist nun der Schatzkasten der römischen Kirche, der so vielen beklagenswürdigen Ländern, als eine heilige Lehre aufgedrungen worden ist, da sie doch dem geoffenbarten Worte Gottes so augenscheinlich widerstreitet. Muß man nicht erstaunen, wenn man die Wahrheit von so vielen Menschen verscheucht sieht, und weiß, was die Religion, Tugend und Redlichkeit sey. O Christen! helfet mir auch diese Irrthümer der römischen Kirche beweinen, bittet Gott, daß der Herr recht schaffe *. Möchte ich doch so glücklich seyn, und auch hierdurch meine reinen und lautern Absichten, die ich in Verfertigung dieses Stücks hatte, erreichen, möchten doch alle meine Leser so wie ich, gerühret werden, alle Laster und Irrthümer verabscheuen, und die Tugend, die Heiligkeit und die Reinigkeit der Evangelischen Lehre auf ewig in ihren Herzen erneuern.

* Ps. 9, 17.

Ende des vierten und letzten Stücks.

Register

der vornehmsten Sachen des ganzen Bandes.

Die erste Zahl bedeutet das Stück, und die zweyte die Seite.

A.

Abendmahl, hat Christus unter beyderley Gestalt angeordnet I. 10

Aberglauben, dessen Ursprung und Wachsthum II. 75. u. s. f. wird durch Unwissenheit der Menschen erweidert IV. 65

Ablaß, hat die Reformation veranlasset I. 82. ist nicht in der Schrift gegründet III. 9. ist in der ersten Kirche ein unbekanntes Ding ibid. von denselben schweigen die Väter der ersten Kirche III. 10. dessen Ursprung III. 11. u. s. f. hatte in dem 13ten Jahrhunderte keine schriftliche Zeugen III. 15. was für Päbste vor denselben gestritten IV. 66. u. s. f. die Ablaßprediger gaben oft einen, den sie selbst nicht kannten IV. 67. dessen Eintheilungen IV. 68. Todtenablässe werden erfunden IV. 73

Ablaßfest, die Gestalt des gegenwärtig ausgeschriebenen III. 50. u. s. f.

Actiones Dei, ihre ersten Eintheilungen IV. 41. in der Note.

Aeltern, der Mönche werden betrogen und ihre Güter gemißhandelt II. 24 u. s. f.

Aemter des Augustinerordens werden nicht nach Verdiensten vergeben II. 73
Albrecht der Große, dessen ungereimte Fragen in der Theologie II. 82. u. s. f. schmückt die Lehre vom Ablasse aus IV. 76
Ambrosius, ist der einzige Kirchenvater, der die Verehrung der Bilder lehret I. 42
Antonius, ein Stifter der Mönche I. 51. dessen scheinheilige Demuth II. 63
Apostel, über sämmtliche hat Christus den heil. Geist ausgegossen I. 18. haben alle Rangsucht und Vorzug vermieden III. 56
Archiven des päbstlichen Vaticans kennen keinen Ablaß III. 16. 17
Armencassen. Siehe Armuth.
Armuth, der Mönche kann nicht aus der heil. Schrift bewiesen werden I. 54. dessen Scheingründe aus der Schrift werden widerlegt I. 55. wird aus katholischen Schriftstellern als nichtig erkläret I. 56. der ersten Augustiner II. 5. die wahre, was sie sey? II. 40. der Mönche ist nicht verdienstlich II. 41. zu derselben Hülfe werden in Oesterreich Armencassen errichtet II. 56
Augustin, kennet weder die Gestalt des Erlösers, noch der Jungfrau Maria I. 41. verwirft die Verehrung der Engel I. 43. seine Regel gründet sich nur auf die heil. Schrift, II. 3. wie er sich in Annehmung weltlicher Erbtheile verhalten habe II. 9. zählet der erste die Mönche unter die Geistliche II. 11
Augustiner, der ersten Lebenswandel II. 4. werden in Spanien und Italien reformiret II. 14. übertreten die Bullen ihrer Päbste II. 32. betrügen

trügen die Menschen mit ihren Messen ibid. fangen an barfuß zu gehen II. 15. bekommen ein neues Gelübde ib. welche Eigenschaften sie in einem Candidaten fodern II. 17. erziehen die Jugend mit Heucheley II. 20. ihre Tageordnung II. 22. ihr Stillschweigen ib. ihre Testamente sind ungültig II. 23. haben in ihrer Reformation das Privilegium Mendicantium der ersten Classe erhalten II. 43. ihre betrügerischen Kunstgriffe zur Zeit des letzten Krieges werden entdeckt II. 44. sind die größten Wucherer II. 46. it. II. 54. ihr Betragen im Betteln wird mit einem rührenden Exempel abgeschildert II. 50. die Beschaffenheit ihrer Demuth II. 64. haben das Gelübde der Demuth durch Veranlassung der Reformation erhalten II. 65. u. s. f. wie ihre Obrigkeiten beschaffen seyn sollten II. 69. zu was sie unter einer Sünde verbunden sind II. 69. ihre **Wahlen** gleichen einem Jahrmarkte II. 71. gelangen durch Betrügereyen zu obrigkeitlichen Stellen ib. ihre Provincialcapitul ibid. ihre Methode in Austheilung der Aemter II. 73. wird die Ursache ihrer so oftmaligen Definitorialversammlungen endecket II. 74. ihre Gelehrsamkeit wird untersucht II. 78. u. s. f. ihre Theologie II. 80. u. s. f. sind ungemein sinnreich in Erdichtung neuer Fasten II. 92. ihre Unmäßigkeit II. 93. ihr erster Gedanke ist das Essen und Trinken II. 64. ihre geistliche Betrachtungen II. 108. ihre Buße und Casteyungen II. 111. u. s. f. der Tod eines solchen Mönches wird rührend abgeschildert II. 113

Avignion, wurde einen Clemens gegeben, und wird von einem Clemens in Besitz genommen III. 45

B.

Bandel, ein Zeitungsschreiber aus Costanz, dessen niederträchtiger Charakter I. 3. dessen eigene Schriften haben zu meiner Bekehrung vieles beygetragen I. 4. Seine Ausflucht wegen den Bilderdienste wird widerlegt I. 39. dessen polemischer Charletom wird von den Augustinern höher als das Wort Gottes geschätzet II. 84. kann nichts als wacker schimpfen II. 85. seine Schlußreden sind sophistisch ib. wird mit entgegen gesetzten Schlußreden widerlegt II. 86. u. s. f. verdreht die Stellen der Schrift II. 87. wird in einem Sendschreiben nach Verdiensten bestrafet III. 91 u. s. f.

Bann, ist eigentlich keine Strafe zu nennen IV. 21. der Heyden und Juden ib. u. s. f. der Katholicken Scheingründe für denselben IV. 23 item. 29. wird aus der heil. Schrift widerlegt IV. 26. dessen Eintheilungen IV. 27. it. IV. 35. eine der größten ist ein Interdict, und was dasselbe sey IV. 34

Bannstral. Siehe Excommunication.

Barfüßer. Siehe Augustiner.

Baronius, dessen Kunstgriffe werden endecket III. 72

Basilius, Bischof von Cäsarea, seine Meynung von dem heiligen Dienst I. 43. wie dessen Worte müssen verstanden werden I. 44 u. s. f.

Bellarmin, der stärkste Polemicus der Katholicken I. 3. dessen Beweise wegen der ununterbroche=

brochenen Stuhlfolge werden widerlegt l. 23. dessen Lehre von der Dunkelheit der heil. Schrift wird widerlegt l. 5

Betrachtungen der Mönche, derselben Beschaffenheit ll. 108

Bilder, derselben Verehrung, hat aus allen Vätern den einzigen Ambrosius zum Vertheidiger l. 42. wie derselben Verehrung veranlasset worden sey l. 45. Himmlische wurden im sechsten Jahrhunderte gezeigt l. 45. die Wörter Dulia und Latria können derselben Verehrung nicht rechtfertigen l. 47 u. f. f

Bilderdienst, hat in der Kirche Unruhen und Streitigkeiten veranlasset l. 38. die ersten Christen wußten von demselben nichts l. 39. dessen Natur wird von dem Pabste bestimmet ll. 46

Bischof, was er in der ersten Kirche gewesen l. 24

Bischöffe, werden auf die richtige Spur der betrügerischen Kunstgriffe der Mönche zu entdecken gebracht ll. 33. wie viele den Namen eines allgemeinen Bischoffes getragen haben lll. 73. u. f. f. der Römischen ihre Gewalt war anfänglich sehr eingeschränkt lll. 68. hatten die Herrschaft über die Ecclesias Suburbicarias ib.

Bonifacius, der deutschen Apostel, ein Erzbetrüger lll. 82. der Erste hat den Acten der nicänischen Kirchenversammlung einen falschen Canon eingerücket l. 15. der lll. war der erste, der sich den Namen eines allgemeinen Bischoffs durch betrügerische Kunstgriffe eigen gemacht hat l. 16. item lll. 77. der Vlll. war der glückliche Stifter, des ersten Ablaßfestes lll. 13 u. f. f.

Breve Päbstliches. Siehe Bulle.
Brüder die mindeste, oder Fratres minimi, haben neben den drey gewöhnlichen Gelübden auch ein viertes II. 60. Barmherzige, haben auch ein viertes Gelübde ibid. Trinitarii oder der heil. Dreyfaltigkeit ingleichen ibid.
Bruderschaft, eine Katholische, dessen Abschilderung IV. 71
Bulle Päbstliche, für den Ablaß erschien die erste im 13ten Jahrhunderte III. 16. des jetzigen Pabstes wider Parma, was vor Unheil dieselbe gestiftet III. 35. u. s. f. in Coena Domini, welch ein teuflisches Breve dieselbe sey III. 36
Buße, ist kein Sacrament I. 35. dessen unrichtige Begriffe II. 110. u. s. f. Siehe Kirchenbuße.
Bußstationen, waren viere in der ersten Kirche.

C.

Cajetanus ein Cardinal, entdecket den Ursprung des römischen Ablasses III. 11 u. s. f.
Canon der heil. Schrift, dessen Ursprung I. 2
Canonische Wahl. Siehe Wahl.
Capitul. Siehe Provincialcapitul.
Carl der Große, hat denen Päbsten sehr vieles eingeräumet III. 83
Casteyungen, der klösterlichen Beschaffenheit II. 110 u. s. f.
Cavalchini ein Cardinal, dringet vergeblich auf die Austilgung des Jesuiterordens III. 21
Christen der ersten Kirche, in was sie sich von uns unterscheiden IV. 15
Christus, bildet den Aposteln allen Vorzug als ein pharisäisches Laster ab III. 56. sein Reich ist nicht von dieser Welt ibid. item IV. 1

Chry-

Chrysostomus, dessen Begriffe von der Buße II. 110. hat dem römischen Bischoffe in der Macht das Gleichgewicht gehalten III. 71. stritte wider Rom ibid.

Cilicium, ein Bußwerkzeug der Mönche II. 12

Cirkel, einen fehlerhaften begeht die römische Kirche in ihren Beweisen I. 7

Clemens, im ersten Jahrhunderte, nennt sich keinen allgemeinen Bischoff I. 12

Clemens der XIII. der regierende Pabst, dessen Breve wider Parma III. 27. u. s. f.

D.

Definitoria Provincialia der Augustiner, warum dieselben so oft gehalten werden II. 74

Demuth, der Mönche mit ihren ersten Ursprunge aus der platonischen Philosophie II. 58. der Barfüßer Augustiner viertes Gelübd. II. 61. was sie sey? II. 61. sollte die Tugend eines wahren Philosophen seyn II. 62. der Barfüßer Augustiner, in was dieselbe bestehe II. 64. u. s. f. desselben Gelübde wird durch die Reformation veranlasset II. 65

Dialectik der Mönche, was dieselbe sey I. 71

Dismas à Latere Christi, ein katholischer Prophet II. 18 u. s. f.

Drexelius ein Jesuit, dessen unnütze Schriften werden von den Barfüßer-Augustinern bey Tische gelesen II. 95. dessen Beschreibung von den vier letzten Dingen des Menschen verwirren den Verstand II. 109

E.

Ehestand, ist kein Sacrament I. 34. streitet nicht mit dem Stande eines Geistlichen I. 57

Einsamkeit, befreyet uns nicht von unsren Leidenschaften II. 63. ist die Ursache vieler Sünden ibid. u. s. f. dessen Scheingründe werden entdeckt und widerlegt II. 104. u. s. f.
Eintracht, der ersten Christen IV. 3 u. s. f.
Ernestus, à S. Regina dessen Plan von der Rechtfertigung IV. 78
Evangelium, war in den ersten Zeiten rein I. 11
Examen, der Augustiner, vor dem Antritt eines Candidaten in das Kloster II. 17
Excommunication, römische war in der ersten Kirche unbekannt I. 13. kann nur von der sämmtlichen Gemeinde aufgelegt werden IV. 20. was für Flüche die römische Kirche bey einer solchen ausstößet IV. 31 u. s. f.

F.

Fasten, dessen Ursprung II. 90. der 40 tägliche Ursprung II. 91. der 40 wöchentliche Ursprung II. 92
Faust, Erfinder der Buchdruckerkunst II. 77
Fegfeuer, Ursprung desselben I. 80
Fehltritte, der ersten Augustiner, wie dieselbe bestraft worden. II. 8
Firmung, ist kein Sacrament I. 33

G.

Gebete, der ersten Augustiner war heilig II. 60. wie das wahre müsse beschaffen seyn II. 105. u. s. f. dessen Irrthümer II. 106. u. s. f. dessen Eintheilungen II. 107 u. s. f.
Gehorsam, was das Gelübde desselben sey I. 59 ist wider Gott ibid. der ersten Augustiner, wie derselben beschaffen gewesen II. 5. was derselbe eigent:

eigentlich sey II. 26. ist die erste unmittelbare Pflicht gegen Gott II. 27. sind wir den Aeltern schuldig, und wie weit sich derselbe erstrecke II. 28. die Papisten können denselben gegen die Aeltern nicht aufheben II. 29. wenn wir denselben noch schuldig sind ibid. der Augustiner, wie weit derselbe von dem wahren Gehorsam unterschieden sey II. 30

Gelehrsamkeit, wie man zu der wahren gelangen könne II. 67. u. s. f. ist die einzige Stütze der Religion II. 75. derselben Mangel hat den Aberglauben eingeführet ibid.

Gelübde, der Mönche können nicht evangelische Räthe genennet werden I. 54. waren in den Zeiten Augustins nichts weniger als unauflösliche II. 4. item II. 59. werden von den Papisten aus grober Unwissenheit höher als die heil. Taufe geschätzet II. 11. u. s. f. des Gehorsams gegen Gott ist überflüßig II. 31. ihr Ursprung aus der platonischen Philosophie II. 58. in dreyen stimmen alle Mönche überein II. 60. das vierte haben nur einige Orden ibid.

General der Jesuiten. Siehe Jesuiten.

Gesetze der römischen Kirche, sind durch die Ausschweifungen der Mönche veranlasset worden II. 38

Geschichte der Kirche. Siehe Kirchengeschichte.

Glaube, in Christum allein macht selig I. 79.

Gnaden und Glaubensschätze. Siehe Kirchenschatz.

Gregorius der Große, verflucht den Namen eines allgemeinen Bischoffs I. 16. dessen

Bewegungsgrund zu dieser Verordnung III. 75. u. s. f. dessen Worte unrichtig von Baronio und dem Bellarmin ausgeleget I. 18. nennt sich der erste Servum Servorum III. 77
Gregorius VII. leitet der erste das Recht des Bannfluches aus der heil. Schrift IV. 33
Guttenberg, Erfinder der Buchdruckerkunst II. 77

H.

Heilige, derselben Verehrung hat die platonische Philosophie veranlasset I. 42. ist nicht in der Schrift gegründet I. 42. item III. 88. in der Not.
Herrmann Joseph ein Augustiner, ist der einzige dieses Ordens, welcher uns eine Schrift hinterlassen hat II. 77. widerspricht sich in derselben unzähligemal ibid.
Hierarchie, der Kirche wird mit der Tyranney verglichen III. 68
Hochmuth, der Mönche II. 63

J.

Jacobus der Apostel, hat in der Versammlung zu Jerusalem den Schluß gemacht I. 11
Jesuiten, wollten im letzten Kriege Mendicanten der ersten Classe seyn II. 45. ihr viertes Gelübde II. 60. aus welcher Gesellschaft Jesu sie seyn III. 19. warum sie aus so vielen vertrieben worden III. 20. einige derselben sind unschuldig III. 19. u. s. f. ihr General treibet den Pabste wegen der Aufhebung dieses Ordens in die Enge III. 21. u. s. f. werden aus den parmesanischen Ländern verjagt III. 33. u. s. f. widersprechen sich selbst in ihrem Begehren III. 45

Ignatius der Märtyr, dessen unbestimmter Satz hat zu einem Irrthum Anlaß gegeben I. 27
Immunität geistliche, ist ein Hirngespinnst I. 60
Indulgentien, ihre Beschaffenheit in der ersten Kirche IV. 12. in der Not.
Innocentius I. hat der erste die Bestimmung der canon. Bücher dem röm. Bis. zugeeignet I. 3
— der III. Stifter der Ohrenbeichte IV. 67 u. s. f.
— der IV. bekennet selbst seine Fehlbarkeit I. 20
Interdict. Siehe Bann.
Irrthümer, der Kirche entstunden nicht auf einmal II. 59. ihr unbemerkter Ursprung III. 12
Jubiläum oder Jubelfest, was dasselbe sey III. 3 u. s. f. der ersten Christen III. 6. die lutherische Kirche hat auch solche gefeyert III. 8
Juden, ihre Jubelfeste III. 4 u. s. f.
Jungfrauschaft der Verdienstlichen, verdammlicher Ursprung I. 53

K.

Katholicken, sehr viele derselben sind Ungläubige und Freygeister I. 63. erweitern ihre Kirche mit Betrügereyen I. 61. warum sie die Irrthümer ihrer Kirche nicht einsehen I. 65. ihre Vorurtheile I. 67. müssen keinen Satz eifriger behaupten, als den von der Unfehlbarkeit des Pabstes III. 53. sollen sich bey Lesung eines protestantischen Buches in die Verfassung redlicher Männer setzen III. 58. u. s. f.
Katholisch, kömmt den Papisten nicht im geringsten zu I. 36. was es heiße ibid.
Keuschheit, dessen Gelübde ist kein Gott wohlgefälliges Opfer I. 57. derselben Scheingründe I. 58. kann ein Jüngling nicht angeloben I. 58.

58. ihre Beschaffenheit in den ersten Zeiten des Augustinerordens II. 5. der Augustiner ist ein ehrvergessener Kunstgriff II. 37
Kleidung, was vor eine Ordnung in derselben die ersten Augustiner beobachtet II. 7. wird von den Augustinern in ihrer Reformation verändert II. 15
Klösterliche Casteyungen. Siehe **Casteyungen.**
Kloster, nicht alle Flüchtlinge aus demselben reden partheyisch II. 2. zu Monte-Casino hat große Unruhen veranlasset II. 43. der Augustiner in Wien dessen Capitolien II. 46
Klostergeistliche. Siehe **Mönche.**
Kirche, Christi gründet sich nur auf die heilige Schrift I. 22. ihre Diener I. 24. ihre Eintracht I. 27. I. 29. französische widerspricht der römischen I. 31. Kirche Christi ist die Heilige I. 32. ist einer freyen Republik ähnlich IV. 1
Kirche die Römische, ist der ersten Kirche gar nicht ähnlich I. 22. ihre Lehrer widersprechen sich I. 30. wird aus eigenen Gründen widerlegt I. 29. die Französische widerspricht derselben I. 31. erlaubt den Mönchen zu einer Zeit, was sie kurz vorher verboten hat II. 29. ist nur ein schöner Name II. 40
Kirchenbußen, der ersten Christen IV. 6. ihr Verfall IV. 7. u. s. f. müssen nicht mit der Bekehrung verwechselt werden IV. 16
Kirchengeschichte, wird in den Klöstern der Mönche vernachlässiget I. 72. dessen ungemeiner Nutzen II. 58. ist einem Gelehrten nothwendig III. 1

Kirchenschatz, dessen Beschaffenheit in der ersten Kirche IV. 39
Kirchensprengel, der Bischöffe war in der ersten Kirche sehr eingeschränkt I. 12
Kirchenväter, einige derselben nennen das Fasten ein verdienstliches Werk II. 91. u. s. f. machen falsche Schlußreden ibid. ihre unrichtige Begriffe von dem Kirchenbanne IV. 24
Kirchenzucht, dessen Beschaffenheit in den Zeiten Christi IV. 2. woher sie entsprungen sey IV. 5 ihre verschiedene Bedeutungen ibid.
Kreuzzüge, veranlassen große Irrthümer in der Kirche IV. 66.

L.

Launojus, ein Katholick, verwirft die Unfehlbarkeit der Päbste III. 65
Logik, ihre Beschaffenheit in dem Orden der Barfüßer-Augustinermönche II. 78. der aristotelischen ihre unnütze Terminologie II. 79. in der Note.
Luther, widersetzt sich dem Ablasse I. 81. dachte anfänglich nicht im geringsten an eine Reformation II. 65. sollte seine Lehre widerrufen II. 66
Lutherische Kirche, wird als die wahre bewiesen I. 76

M.

Marcellin, der Pabst opfert den Götzen I. 19
Maria von Loretto, derselben Schlafmütze wird den sterbenden Katholicken auf dem Kopf gesetzt. II. 115
Märtyrer, konnten für die Gefallenen Fürbitte thun, IV. 8. dessen Misbrauch ibid.
Mäßigkeit, der ersten Augustiner II. 6. unterscheidet

scheidet den Menschen von andern Creaturen II. 89. lehret das Recht der Natur ibid. wird von einigen als ein Kennzeichen einer Melancholie angesehen ibid.

Mauritius ein Kayser, die Ursache seiner Ermordung III. 77. u. s. f.

Mendicanten der ersten Classe, siehe Mönche.

Mentalgebet, siehe Gebet.

Messen katholische, die Mönche gebrauchen dieselbe zu Betrügereyen II. 71. u. s. f.

Mönche, ihr Ursprung I. 51. der ersten Beschaffenheit und Lebenswandel ibid. waren der Kirche nützlich I. 52. der jetzigen erbauliche Gestalt ibid. betrügen die Welt mit Blendwerk I. 61. wenden alle Mittel an, um die Grundsprachen nicht lernen zu dürfen I. 69. ihre Methode im Studiren I. 71. ihre grobe Unwissenheit in Ansehung der biblischen Hermenevtic I. 74. sind vollendete Bösewichter II. 11. ihre Laster haben die Kirche sehr oft in die äusserste Verlegenheit gesetzt II. 12. u. s. f. ihre Scheinheiligkeit II. 21. ihre geistliche Uebungen ibid. loben den Herrn nur mit der Zunge ibid. ihre Tagordnung ibid. wissen nicht, was der wahre Gehorsam sey II. 26. wären gut zum Soldatenstande II. 35. in ihrem Ursprunge waren sie arm II. 39. sind reich II. 42. wollen alle Mendicanten der ersten Classe seyn II. 43. sind den unersättlichen Meeren gleich ibid. ihr Betragen im Betteln wird mit einem rührenden Exempel abgeschildert II. 50. ihr abergläubisches Gebet II. 105. u. s. f. betrügen den büßenden Sünder IV. 64. u. s. f.

Mönchs:

Mönchsstand, ist in der heil. Schrift nicht gegründet. I. 50. item. II. 38. ist eine selbst erwählte Heiligkeit. I. 50. u. s. f. dessen Einrichtung geschah im vierten Jahrhunderte. ibid.

Müssigang, ist der Mönchen Beschäftigung II. 104

N.

Nero, wurde mit dem heydnischen Banne belegt. IV. 22

Neumayr, ein Jesuit, dessen Gründe für die Unfehlbarkeit des Pabstes werden wiederlegt. III 56. u. s. f. seines Probabilismi trauriges Schicksal III 57. behauptet mehrere Mittel zwischen Gott und den Sünder. IV. 54

O.

Obrigkeiten, der Augustiner, wie sie seyn sollten II 69. u. s. f. sollten allezeit die ersten in Erfüllung der Gesetze seyn II 70. gelangen durch betrügerische Kunstgriffe zu den Würden. II. 71. ihre Beschäftigungen in dem Orden II. 73

Oelung die letzte, ist kein Sacrament. I. 35. wird bey den Papisten den Sterbenden gegeben II. 115. ihr Ursprung. ibid. in der Not.

Orden. Nicht alle Flüchtlinge aus einer solchen pflegen zu schimpfen. II. 2. der Augustiner war in seinem Ursprunge heilig II. 3. u. s. f. dessen Reformationen haben der Kirche den letzten Stoß gegeben. II. 13. u. s. f.

Ordensstifter, waren die größten Heuchler. II. 11

Otto ein Cardinal, streitet wider die Römische Kirchenbuße. IV. 65

P.

Paphnutius, widersetzt sich der Enthaltung von der Ehe. I. 53

Papst, diesen Namen haben auch andere Bischöfe geführet. I. 13. wird von den Prälaten auf den Schultern getragen I. 26. kann die Orden der Mönche aus gewissen Ursachen nicht austilgen. II. 13. seine Unfehlbarkeit wird aus katholischen Gründen widerlegt. III. 16. u. s. f. hat keine andere Waffen, als den Bannstral. III. 32. verliert seine Länder III. 39. sein Hochmuth wider die weltliche Potentaten. III. 42 u. s. f.

Päbste, gelangen auf eine unverschämte Art zur Hoheit. III. 83. behaupten falsch ihre Hoheit aus der heil. Schrift. III. 84

Parma, kann in unsrem Jahrhunderte das beglückte genennet werden. III. 23. wird mit dem römischen Hofe in Streitigkeiten verwickelt. III. 24. macht eine pragmatische Sanction. III. 25. ihre versteckte Scheinheiligkeit. III. 34. wird zum Streit wider den Pabst in einer kurzen Anrede ermuntert. IV. 36

Paulus, ein Stifter der Mönche. I. 51

Petrus, wird von dem Paulus bestrafet. I. 11 war nicht das Oberhaupt der Kirche. III. 60 u. s. f. war nicht Persona repræsentans Ecclesiam. III. 62. war nicht der älteste unter den Aposteln. III. 64. hat mehrere Kirchen als die Römische gestiftet. III. 66. u. s. f.

Philosophie, gnostisch - und platonische haben die meisten Irrthümer in der Kirche veranlasset. II. 59. dessen Irrthümer wegen den Kirchenbußen. IV. 12. u. s. f.

Phocas, war der Beförderer der päbstlichen Monarchie. I. 16

Pia

Pia legata, oder milde Stiftungen dienen denen Mönchen zu Aufführung ihrer Betrügereyen. II. 45
Pipinus hat den Päbsten Rom eingeräumet. III. 83
Privilegien, haben die Mönche ausschweifend gemacht. II. 42. der Mönche was dieselben seyn. II. 43
Probejahr, der Mönche ist die Schule aller Thorheiten. II. 16. dessen Abschilderung. II. 19
Provincial, der Augustiner wie man ein solcher werden könne. II. 72.
Provincialcapitul, der Augustiner dessen Abschilderung. II. 71. in der Note.
Pœnitentia, was sie eigentlich sey. IV. 12. in der Note.
Pœnitentialia, der ersten Christen ihre Beschaffenheit. IV. 19

Q.

Quadragesimal-Fasten, ihr Ursprung. II. 91

R.

Recensenten die partheyischen gleichen den scheinheiligen Mönchen. II. 62
Rechtfertigung, was dieselbe eigentlich sey. IV 40. besteht nicht allein in einer Nichtzurechnung der Sünden IV. 44. sondern auch in dem Glauben an Jesum. ibid. der Papisten Beweise werden aus ihren eignen Gründen widerlegt. IV. 45. u. f. f.
Reformation, der Orden hat der Kirche den letzten Stoß gegeben. II. 13. u. f. f.
Regel, der Augustiner-Mönche gründet sich nur auf die heil. Schrift. II. 3
Religion, der katholischen ihre Bücher. I. 61

Religquien, des Stephanus haben betrügerische Wunder gethan. I. 38. die Hochachtung der ersten Christen gegen denselben. I. 39. muß ein sterbender Katholick küssend verehren. II. 115

S.

Sacramente, wie viele Christus gestiftet. I. 32. ihre Definition. I. 33. wie viele die römische Kirche erdichtet habe. ibid.

Sammlung, der Mönche wird mit einem rührenden Exempel abgeschildert. II. 50

Satzungen, der Klöster sind teuflische Erdichtungen. II. 4. zusammgestümmelte Decrete der Päbste. - II. 14

Schatzkasten, der römischen Kirche ihre absurden. III. 10

Schmeidel, ein ausgesprungener Franciscaner-Mönch bezeuget sich als einen Erzbetrüger. II. 99

Schrift heil. ist die einzige Richtschnur unsers Glaubens. I. 1. ihr Ansehen in den ersten Zeiten. I. 2. Christus beruft sich allein auf dieselbe. I. 6. was in derselben geschrieben sey. I. 9. warum die Lesung derselben den katholischen Layen verboten sey. I. 9

Schriftsteller, der ersten Kirche kennen kein unfehlbares und sichtbares Haupt der Kirche III. 65

Schweißtuch oder Schnupftuch, ihre Erdichtung. I. 39

Sebastian, ein Märtyr hat in der papistischen Kirche mehrere Köpfe. I. 46

Selbsterkenntniß, fehlet vielen heutigen Philosophen. II. 62

Speisesaal, der Barfüßer Augustiner ihre Abschilderung. II. 94. u. f. f.

Sprachen

Sprachen, Mangel derselben machen die Katholicken blinder. I. 69
Stillschweigen, der Mönche. II. 23. item. II. 102. ihre abergläubischen Eintheilungen. II. 104
Strafen, der ersten Augustiner. II. 8. kanonische sind durch die Kreuzzüge erloschen. IV. 66
Sünder, geheime müssen geheim bleiben. IV. 17
Syncletica, die Stifterinn der Nonnen. I. 51

T.

Tageordnung, der Barfüßer Augustiner. II. 96.
Theodosius, ein mächtiger Beschützer der Constantinopolitanischen Kirche. III. 70
Testamente, der Mönche. II. 23
Tertullian, dessen betrügerische Meynungen von den Kirchenbußen. IV. 9
Theologie, der Barfüßer Augustiner ihre Beschaffenheit. II. 80. u. s. f. Polemische. II. 84
Theresia von Abula, dessen Satzungen haben die Reformirten Augustiner angenommen. II. 14
Thomas von Aquin, dessen Lehre schätzen die Katholicken höher als das Wort Gottes. I. 8. dessen unnütze Fragen. II. 82. u. s. f.
Tod, eines verzweifelnden Mönches. II. 113. u. s. f.
Torreggiano, ein Cardinal der Urheber aller parmesanischen Streitigkeiten. III. 37
Tugend auch der lasterhafte lobet dieselbe. II. 101

U.

Uebungen, geistliche der Mönche sind heuchlerische. II. 21. u. s. f.
Unfehlbarkeit, des Pabstes widerspricht sich selbst in den Handlungen. III. 16. u. s. f. ihr Ursprung. III. 68. wird aus Beyspielen widerlegt. III. 70. u. s. f.

Unwissenheit, was dieselbe in der Kirche veranlasset. II. 76

V.

Väter, der Kirche siehe Kirchenvater

Valentinianus III ein mächtiger Beschützer des römischen Stuhls. III. 70

Verzweiflung, in dem höchsten Grade wird in einem Exempel abgeschildert. II. 113. u. s. f.

Vocalgebet, Siehe Gebet.

Vorgesetzte, welche uns Gott gegeben habe. II. 31

Vorurtheile, was sie sind. I. 66. welche am meisten die Katholicken eingenommen haben. I. 67

W.

Wahl kanonische, was sie sey. II. 70. in der Not.

Weiber, derselben Regierung machen sich die Päbste zu Nutze. III. 45

Werke, der Menschen sind nicht verdienstlich I. 79. item IV. 55. des Heylandes sind allein verdienstlich. I. 80. item IV. 55. u. s. f. der Mönche abergläubische. II. 21. die verdienstlichen werden widerlegt. IV. 58. in der Not.

Witz, wird in unsern Tagen nicht selten einer wahren Gelehrsamkeit vorgezogen. II. 76

Z.

Zunge, wenn wir dieselbe in Zaum halten sollen II. 103

Ende des ersten Bandes.

XX (1-3) VII. 87

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fidler, Ferdinand Ambrosius

Der Proselyt, oder Versuche über die wichtigsten Glaubenslehren der rö
mischkatholischen Kirche

Bd.: 1,4

Leipzig 1768

Polem. 983-1,1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10773504-9
VD18 80425240-001